

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // JANUAR 2019

RT Deutsch und Sputnik

Wie russische
Medien berichten

Reden wir über Frieden

Der Militärbischof
im Gespräch

Ich will da arbeiten!

Initiativ
bewerben

IN DER SPUR DER PROFIS

Schinden in der Loipe, Adrenalin
am Schießstand: Unsere Autorin
hat Biathlon ausprobiert



ZU GEWINNEN!
Mobiler
Beamer



NEUES IM NEUEN JAHR

Die Jahresrückblicke im TV haben wieder gezeigt, dass es viele Kriege auf der Welt gibt. Über Frieden hört man hingegen wenig. Dabei ist er die Grundlage für unser Leben. Die Jahreslosung der Kirchen für 2019 lautet: „Suche Frieden und jage ihm nach!“ (Psalm 34,15). Das tun wir in JS und berichten dieses Jahr öfter über Frieden.

Den Anfang macht Militärbischof Sigurd Rink. Mit ihm habe ich mich in einem ehemaligen Weltkriegsbunker umgesehen und ihn zu seinen Reisen nach Afghanistan und Russland befragt. Spannend, wie Rink den Kaukasus erlebt hat. Er traf dort deutsche Soldaten und hofft auf ein friedliches Russland (Seite 8). Und er sagt: „Es gibt so viele Fortschritte weltweit.“ Das finde ich gut, sich auch das Positive bewusst zu machen.

Die JS-Redaktion hat das Heft aufgehübscht. Viel gelacht haben wir bei der Auswahl eines neuen Cartoonisten (Heft-rückseite). Hoffentlich habt auch ihr in diesem Jahr viel Spaß – mit JS, mit Kameraden und in der Freizeit. Alles Gute für 2019!

Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION

Das JS-Team war beim Logistikbataillon 461 in Walldürn zu Besuch. Einen Tag lang haben wir **MIT MANNSCHAFTSDIENSTGRADEN ÜBER DAS JS-MAGAZIN GESPROCHEN**. Denn wir wollen wissen: Welche Themen, Bilder, Layouts interessieren Euch? Es war ein spannender Tag. Vielen Dank!



JS-Mitarbeiterin **FABIENNE VON DER ELTZ** hat in Oberhof Biathlon ausprobiert (S. 22):



„Da ich Sportschützin bin, habe ich mich vor meinem Biathlon-Versuch deutlich mehr aufs Schießen gefreut. Treibt man aber vorher beim Laufen den Puls in die Höhe, liegt das Gewehr viel unruhiger im Anschlag – eine echte Herausforderung!“

FOTOS: LENA UPHOFF / SEBASTIAN DRESCHER (3) / CHRISTOPHER SCHMID // COVER: CHRISTOPHER SCHMID, WWW.CHRISTOPHERSCHMID.DE



8 Reden wir über Frieden: Militärbischof Rink über Russland, Krieg in Europa und Afghanistan



22 In der Spur der Profis: Unsere Autorin testet, wie schwierig Biathlon ist

28 Ich will da arbeiten! Initiativbewerbung in fünf Schritten



4 EINBLICK

DIENST

6 MAGAZIN

8 „DER KRIEG IST NAHER GERÜCKT“ Militärbischof Rink über Krieg in Europa, die Lage in Afghanistan und den Frieden

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 NUR DIE HALBE WAHRHEIT Wie RT Deutsch und Sputnik berichten

17 ELTERN-KIND-ZIMMER Notfalls kann man das Kind mit zum Dienst bringen

INFOGRAFIK

18 AKKUS, DIE DER UMWELT SCHADEN Ohne Lithium keine Akkus. Das schafft anderswo Probleme

LEBEN

20 MAGAZIN

22 LAUFEN, ZIELEN, ABRÜCKEN Unsere Autorin hat Biathlon ausprobiert

26 AUS DER ZEIT GEFALLEN Bibelgesetze, die man nicht wörtlich nehmen sollte

28 OHNE STELLENANZEIGE ZUM JOB Fünf Schritte zur Initiativbewerbung

30 RATSEL Beamer zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE Für Paare, Familien, Biker: Veranstaltungen der Evangelischen Militärseelsorge

32 AUF ÜBUNG Militärpfarrer Schmid begleitete Soldaten während Trident Juncture in Norwegen

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Laage

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



ENDLICH: FEUERPAUSE!

Gebirgsjäger aus Bad Reichenhall trainieren im Februar 2018 bei großer Kälte in Norwegen.

FOTO: BUNDESWEHR, MARIO BÄHR

WIR BLEIBEN DRAN!



ÜBER TATTOOS berichtete JS zuletzt 2015, Anlass war die ZDv zum äußeren Erscheinungsbild. Ihr zufolge sollten Tattoos im Dienst durch Kleidung oder Schminke verdeckt sein. Nach Kritik änderte der Generalinspekteur die Vorschrift. Nun hat der NDR nachgehakt, was aktuell gilt: Soldaten dürfen Tattoos sichtbar tragen, auch an Händen,

Hals, Gesicht. Bei „Veranstaltungen mit Außenwirkung“ (Gelöbnis, Tag der offenen Tür) müssen sie aber **verdeckt werden**. Die Tattoos dürfen nicht diskriminieren, pornografisch sein oder sich gegen Werte des Grundgesetzes richten. Wer Polizist werden will, sollte wissen: Manche Landespolizei verlangt, dass Polizisten Tattoos abdecken.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Die CDU-Jugendorganisation Junge Union fordert einen „Tag der Solidarität mit der Bundeswehr“. Einmal im Jahr sollen die Deutschen solidarisch mit der Truppe sein. Dieser Vorschlag verdient eine förmliche Anerkennung, denn **staatlich angeordneter Respekt** wird alle Bundeswehrkritiker und Gleichgültigen von der Truppe überzeugen. Bestimmt!



FRAG DEN PFARRER! PRAMIE LOCKT

ANDREAS-CHRISTIAN TÜBLER,
Appen,
antwortet



Ich diene auf einem Dienstposten, bei dem die Bundeswehr Personalnot hat. In zwei Jahren habe ich Dienstzeitende und will eine Ausbildung machen, nun bietet mir die Bundeswehr 1000 Euro zusätzlich pro Jahr, wenn ich noch vier Jahre bleibe. Verlockend! Wie entscheide ich das?

Es kommt darauf an, wie Sie Ihr Leben planen. Verhindert die Weiterverpflichtung Ihre berufliche Entwicklung, sollten Sie das Angebot ablehnen. Sie wollen eine Ausbildung machen. Das geht in der Regel vor. Ohne Ausbildung lässt sich nach der Bundeswehr kein geordnetes berufliches Leben bestreiten.

Wie wäre es, wenn Sie bei Ihrem bisherigen Vorhaben bleiben: Suchen Sie sich einen Ausbildungsplatz. Die Bundeswehr können Sie als Arbeitgeber im Hinterkopf behalten, sollten Ihre beruflichen Pläne zum Bedarf der Bundeswehr passen. Nach der Ausbildung könnten Sie sich wieder verpflichten. Dann werden sie mit

höherem Dienstgrad und Grundgehalt eingestellt. Die Bundeswehr wird auch in den nächsten Jahren noch personell aufwachsen. Wir haben zur Zeit geburtenschwache Jahrgänge. Die Perspektive wird für Sie also eher besser als schlechter! Machen Sie Ihre Ausbildung und entscheiden Sie anschließend neu!

FOTOS: CINDI JACOBS, WWW.CINDIJACOBS.DE / BUNDESWEHR, JONAS WEBER / ARCHIV / GETTY IMAGES, AFP, MAHMUD TURKIA / BUNDESWEHR, CHRISTIAN THIEL



ERST DENKEN, NICHT LÜGEN

Eine Miliz, die für die libysche Regierung kämpft, hält südlich der Hauptstadt Tripolis Ausschau

„Früherkennung“ soll Kriege verhindern. Das umzusetzen ist schwierig

Die Bundeswehr soll mit Auslandseinsätzen Länder stabilisieren. Noch besser wäre es, Krisen würden früh erkannt, um Staaten ohne größeren militärischen Aufwand zu stabilisieren, etwa durch Diplomatie und Friedensarbeit. Auf das Voraussehen von Krisen, auch Früherkennung genannt, setzen Politiker und Politikwissenschaftler große Hoffnungen. Schlechte Früherkennung kann allerdings dazu führen, dass Staaten auf fragwürdiger Grundlage militärisch eingreifen,

erläutert die Studie „Fahren auf Sicht“ der Stiftung Wissenschaft und Politik.

Als negative Beispiele nennt der Autor das militärische Eingreifen der USA im Irak sowie mehrerer Staaten in Libyen. Im Irak hatten die USA Massenvernichtungswaffen vermutet, die nie gefunden wurden, in Libyen stand angeblich ein Massenmord durch das Gaddafi-Regime bevor. In beiden Ländern herrscht seit Jahren Bürgerkrieg.

Laut Studie müssten Regierungen die Arbeitsweise von Analysten der Früherkennung verstehen und deren Ergebnisse akzeptieren. Fatal sei, wenn Politiker die Ergebnisse manipulierten, um ihre politischen Ziele durchzusetzen. Und: Früherkennung dürfe nicht dazu führen, dass sich Politiker zum Handeln gezwungen sähen.

NETZFUND



AUF YOUTUBE PRÄSENTIERT die Bundeswehr das KSK wie in einem Musikclip (um Personal zu werben). Währenddessen laufen Ermittlungen: Ein Soldat wurde im Herbst wegen Zeigen des Hitlergrußes verurteilt, andere waren offenbar Mitglieder in einem verfassungsfeindlichen Netzwerk oder haben andere Straftaten begangen. Ein Artikel fasst zusammen, nennt aber auch **einen guten Grund**, sich zu bewerben: tinyurl.com/vice-ksk

ZAHL DES MONATS

54

Monate später als geplant werden große Rüstungsprojekte der Bundeswehr durchschnittlich fertig. So steht es laut Süddeutscher Zeitung in einem **vertraulichen** BMVg-Bericht.

„DER KRIEG IST NÄHER GERÜCKT“

Militärbischof Sigurd Rink sagt, was ihm bei einer Reise nach Russland Hoffnung gemacht hat, wieso deutsche Soldaten in Afghanistan bleiben sollten und weshalb Friede viel mit Gerechtigkeit zu tun hat

JS-Magazin: Wir stehen hier in einem Luftschutzbunker aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs in Frankfurt. Waren Sie schon einmal in einem Bunker?

Sigurd Rink: Ja, auch in Frankfurt. Ich bin ja in den 1960er Jahren hier aufgewachsen. Es gab die Bunker überall und wir Kinder sind da reingegangen. Die waren nicht abgesperrt, völlig verwahrlost, da konnten wir drin spielen.

Und in den vergangenen Jahren?

Da war ich in Bunkern der Bundeswehr, in den Alpen und im Bergstollen der Bundeswehrapotheke in Blankenburg.

Heute ist Krieg für die meisten Deutschen weit weg. Inwiefern ist Ihnen der Krieg durch Ihre Tätigkeit näher gerückt?

Sehr. Ich habe ständig mit Soldaten, Streitkräften, Uniformen und Waffen zu tun, insofern sind Dinge wie Kriegsgefahr oft Thema für mich. Uns allen ist der Krieg näher gerückt – wegen des Konfliktes in der Ostukraine. Wir haben nun einen neuen Kalten Krieg in Europa.

War das für Sie ein Wendepunkt als Militärbischof?

Absolut! Im Sommer 2014 passierte etwas, das in Berlin wie

Besorgt, aber nicht pessimistisch:
Militärbischof Rink im ehemaligen
Luftschutzbunker in Frankfurt

eine Schockwelle ankam. Früher hieß es, Deutschland sei von Freunden umzingelt, die Landes- und Bündnisverteidigung war völlig aus dem Blick. Jetzt ist das wieder ein großes Thema. Ich war seitdem mehrfach in Litauen zu Besuch, auch in Polen und Lettland. Dort fühlt sich die Bedrohung ganz anders an. Was sich auf der Krim zugetragen hat – dass uniformierte Männer ohne Abzeichen einen Landstrich besetzen –, beschäftigt die Menschen, deren Land an Russland grenzt, deutlich mehr. Das merkt man den Soldaten dort an, auch den deutschen Soldaten vor Ort.

Im Sommer waren Sie in Russland, im Kaukasus. Sie haben dort unter anderem einen deutschen Soldatenfriedhof besucht. Was war der Anlass?

Seit 1992 gibt es ein Kriegsgräberabkommen mit Russland. Seitdem können deutsche Soldaten, die dort nach Kämpfen begraben wurden, geborgen und auf einer Kriegsgräberstätte erneut beigesetzt werden. In dieser Region sind 130000 deutsche Soldaten gefallen – und doppelt so viele russische. Als Akt der Versöhnung bergen deutsche Gebirgsjäger und russische Soldaten in der Region die Gebeine.

Haben Sie mit russischen Politikern gesprochen?

Ja, vor allem aber mit russischen Offizieren. Wir waren auch am russischen Ehrenmal. Das empfand ich als eine ganz tolle Verständigung zwischen ihnen und uns. Denn die russische Sicht scheint mir: Sieh an, 70 Jahre nach dem Krieg scheuen die Deutschen keine Kosten und Mühen, die damals verstorbenen Soldaten würdevoll zu bergen, sie in Einzelgräbern beizusetzen und für sie zu beten.

„Neu war für mich, dass ich eine 30-Kilo-Schutzweste, Schutzhelm und Schutzbrille anziehen musste.“

Die Russen denken nicht: Wie können die Deutschen da hingehen, deren Großeltern haben an einem Angriffskrieg teilgenommen und unsere Landsleute getötet? Nein, das habe ich überhaupt nicht so empfunden, sondern eine große Anerkennung, dass auch die Enkelgeneration noch der Toten gedenkt. Der Leitspruch der Kriegsgräberfürsorge lautet ja: „Versöhnung über den Gräbern.“

Was war Ihr Eindruck, als Sie aus Russland abgereist sind?

Ich hatte ein positiveres Bild. Wir waren in Krasnodar untergebracht, einer pulsierenden Stadt mit rund einer Million Einwohnern, die sich nicht von Städten am Mittelmeer unterscheidet: hohe Lebensqualität, tolle Restaurants und Cafés. Im Stillen habe ich mir gedacht: All diese Menschen

haben kein Interesse an Krieg. Die wollen in Frieden leben und ihre Kinder groß werden sehen.

Vor der Russlandreise waren Sie wieder in Afghanistan. Was haben Sie dieses Mal dort erlebt?

Dieses Mal war für mich neu, dass ich eine 30-Kilo-Schutzweste, Schutzhelm und Schutzbrille anziehen musste. Und ich hatte ein Close-Protection-Team aus vier Soldaten, das mich begleitet hat.

Die Sicherheitslage hat sich in vielen Regionen verschlechtert. Wie haben Sie die Stimmung unter den Soldaten erlebt?

Sehr unterschiedlich. In Masar-i-Scharif leben die Soldaten zwischen Betreuungseinrichtung, Fitnessstudio und Kapelle. Klar, man ist quasi eingesperrt, aber das fällt in diesem riesigen Camp nicht so auf. In Kabul ist das Gelände deutlich kleiner, man fühlt sich mehr wie im Käfig. Das ist auf Dauer belastend.

Sehen Sie einen Ausweg aus der politischen Misere?

Ich sehe trotz aller Rückschläge ein ganz zartes Pflänzchen Hoffnung. In meinen Gesprächen mit Botschaftsvertretern, dem Generalkonsulat und anderen klang durch: Wir sind jetzt seit 17 Jahren hier, eine junge Generation wächst nach, und die können wir doch nicht allein lassen. Wenn wir jetzt gehen, wird vermutlich alles zurückfallen, was aufgebaut wurde, etwa die Schulen. Der Generalkonsul sagte

Als Kind spielte Rink in Bunkern. „Wir haben einen neuen Kalten Krieg“, sagt er



Sigurd Rink ist seit 2014 evangelischer Militärbischof. Im Interview spricht er sich gegen Atomwaffen aus und warnt vor dem Einsatz von künstlicher Intelligenz in Waffensystemen

uns: Im Jahr 2000 wurden null Prozent der Mädchen unterrichtet, jetzt sind es 33 Prozent. Also: kleine Fortschritte. All die schlimmen Anschläge mit den Toten und die Einnahme von Orten konterkarieren natürlich die positiven Ansätze.

Kritiker der Einsätze sagen: Für Friedensarbeit gibt die Bundesregierung wenig aus, die Bundeswehr bekommt ein Vielfaches. Deutschland sollte in anderen Ländern früher und mit anderen Methoden daran arbeiten, dass Konflikte gar nicht erst eskalieren.

Das ist richtig. Man sollte ganz viel tun, um Länder zu stabilisieren, damit ein Konflikt nicht ausbricht. Wenn es doch zum Konflikt kommt, benötigt man danach ganz viel für den Wiederaufbau. Organisationen wie Brot für die Welt oder die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit betreiben solche Arbeit mit großer Sorgfalt. Die Bundeswehr, etwa in Gao in Mali, ist zwar sehr teuer, aber es ist halt nur ein Feldlager mit knapp 900 deutschen Soldaten am Rand der Wüste. Wir leisten dort einen kleinen, bescheidenen Beitrag im Rahmen der Blauhelmission.

Die Alternative wäre – zum Beispiel in Mali –, Deutschland setzt voll auf Friedensförderung. Aber was, wenn die scheitert?

Genau, da geht es um die Responsibility to Protect, die Schutzverantwortung, auf die sich fast alle UN-Mitgliedsstaaten 2005 verständigt haben: Wo schwerste Menschenrechtsverletzungen oder gar ein Völkermord passiert, hat die internationale Schutzgemeinschaft die Pflicht einzugreifen. Was in Mali vor sich geht, ist ja im Grunde ein Polizeieinsatz, weil es der inneren Sicherheit des Landes dient. Die Blauhelme überwachen mit UN-Mandat ein Friedensabkommen. Ich finde: Mit Blick auf Deutschlands Größe und Wirtschaftskraft sind wir in den UN-Einsätzen noch weit unterrepräsentiert.

Im Weißbuch der Bundesregierung zur deutschen Sicherheitspolitik taucht der Begriff Frieden sehr oft auf. In der Praxis verhält sich die Bundesregierung nicht so konsequent. Deutschland hat den Atomwaffen-

verbotsvertrag im Rahmen der UN nicht unterstützt. Auch gegen autonome Waffen positioniert sich unsere Regierung nicht entschieden.

Im Bereich der Atomwaffen vertreten die evangelische und auch die katholische Kirche ganz klar eine andere Auffassung als die Bundesregierung. Die Kirchen ächten die atomare Bewaffnung weltweit. Autonome Waffensysteme und der Einsatz künstlicher Intelligenz im Militär sind extrem wichtige ethische, moralische Fragen, an denen noch nicht genug gearbeitet wird. Nach aktuellem Stand der Technik geht es darum, dass ein System in einer bestimmten Situation so und so reagiert. Deutschland ist eines der wenigen Länder, das sagt: Am Ende der Entscheidungskette muss immer ein Mensch stehen. Die Forschung zur künstlichen Intelligenz geht viel weiter, da geht es um selbstlernende Systeme, auch entsprechende Waffentechnologie. Klar ist: Diese neuen Technologien werden in wenigen Jahren kommen. Die Frage ist also, wie sie in internationalen Verträgen zu ächten oder zu begrenzen sind.

Wer könnte sie begrenzen?

Rechtliche Fragen stecken noch in den Kinderschuhen. Nationale und internationale Politik müssen Regeln aufstellen.

Die Kirche hat das Konzept des gerechten Friedens. Warum ist „gerecht“ zentral, um Frieden zu schaffen?

Die evangelische und katholische Kirche haben das Konzept vom gerechten Frieden gemeinsam entwickelt. Was heißt Frieden? Das ist mehr als das Ausbleiben von Krieg. Frieden hat schon im biblischen Verständnis eine viel umfassendere Bedeutung. Das ist das berühmte Wort Schalom. Es bedeutet, dass Menschen friedlich zusammenleben, in einer intakten Umwelt, mit guten Arbeitsplätzen, unter einer guten Regierung, so dass wir sagen können: Wie wir leben, ist es okay, unsere Kinder können friedlich groß werden. Das ist Frieden.

Und gerecht?

Gerecht meint, dass sich möglichst nicht das entwickelt, was wir in vielen Ländern erleben, wo es eine kleine reiche Oberschicht gibt, während die Mehrheit der Menschen in Armut lebt. Gerechtigkeit bedeutet: gute Bildung, eine Krankenversicherung, ein breiter Mittelstand mit guten Gehältern. Es geht um Chancengerechtigkeit – da hat auch Deutschland noch viel zu lernen, zu viele Bürger aus benachteiligten, armen Haushalten bleiben arm.

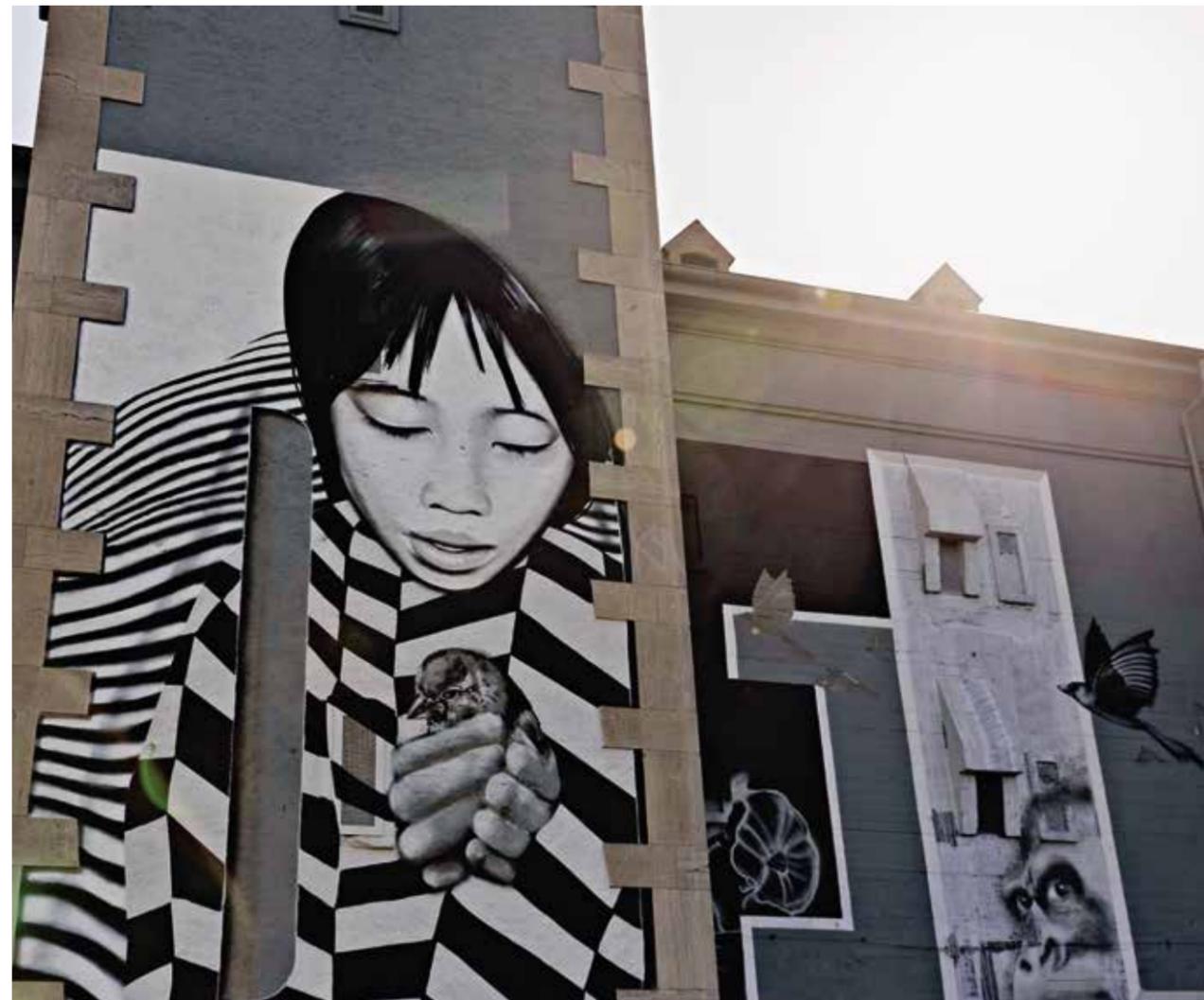
„Die Welt ist nicht in einer einzigen großen Abwärtsbewegung“

Laut einer Zählung gab es Ende 2017 weltweit 385 bewaffnete Konflikte und 20 Kriege. Das ist frustrierend. Ja, das geht mir ein Stück weit auch so. Allerdings berichten die Medien nun mal vor allem über Probleme. Ein Konflikt wird immer eine Nachricht, Frieden und Fortschritt nicht unbedingt. Es gibt so viele Fortschritte weltweit: Die Menschen leben immer länger, es gibt weniger Analphabeten, die Gesundheitsversorgung verbessert sich massiv, Krankheiten werden zurückgedrängt. Also: Die Welt ist nicht in einer einzigen großen Abwärtsbewegung.

Was können wir aus der Bibel über den Frieden lernen?

Was mir total wichtig ist – neben der Bergpredigt: Die Frage, wie wir zu Frieden kommen, ist auch im Alten Testament sehr klug gelöst. Nämlich: Ich schaffe Frieden durch eine verbindliche Rechtsordnung. Entweder haben wir das Recht des Stärkeren oder wir haben die Stärke des Rechts. Genau das war der Versuch damals für das Volk Israel, das sollte die Thora im Alten Testament leisten. Das finde ich sensationell: Um 400 vor Christus und auch heute wieder geht es um genau die gleiche Sache.

Interview: Felix Ehring



Künstler haben die Fassade des ehemaligen Luftschutzbunkers im Frankfurter Stadtteil Höchst gestaltet. Im Bunker üben Bands. Das einstige Kriegsbauwerk ist heute ein Kulturzentrum

ALLES IM BLICK

Was Operationsdienstmaat Jürgen Seiferth (38) im Dienst sieht, kennt man ein Stück weit aus Filmen, denn der Unteroffizier sitzt am Radargerät und klärt den Seeraum rund um die Fregatte „Hessen“ auf. Sein Bildschirm zeigt ihm kleine Punkte, die er unter anderem mit Hilfe eines Identifizierungsprogramms und Kameras bestimmt: Art des Schiffes, Entfernung, Kurs – das und mehr findet Seiferth heraus. Zuletzt hat die Besatzung der Fregatte mit dem US-Flugzeugträger USS Truman geübt, Luftabwehr gehört zu den Schwerpunkten der „Hessen“.

Seiferth dient seit 18 Jahren, ist SaZ 25 und oft auf See. Das hat auch Vorteile: Politische Bildung findet schon mal im US-Kapitol statt. Und zum Jahresende hat Seiferth wegen der Mehrarbeit einige Wochen frei.



Landgang in der „Ersten Geige“ (Ausgehuniform): am und im Kapitol, Washington, D.C.// zivil am World Trade Center und am Times Square, New York// auf dem Museumschiff USS Wisconsin, Norfolk



In der Operationsdienstzentrale// Ich gehöre auch dem Brandabwehrtrupp an



Oben: Der Kamerad und ich bereiten eine Übung vor
Rechts: Nach der Mittagsmusterung teile ich die Kameraden fürs „Reinschiff“ ein (Putzen/Aufräumen)



Einfahrt nach New York City, im Hintergrund die Freiheitsstatue (oben) und Manhattan mit neuem World Trade Center



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



Hintergrundfoto: Lutz Neumann, true jox productions 2018



NUR DIE HALBE WAHRHEIT

Die russischen Auslandsmedien RT Deutsch und Sputnik wollen berichten, was andere angeblich verschweigen. Tun sie das wirklich?

Ein Blick auf die Überschriften im „Newsticker“ des Nachrichtenportals RT Deutsch am 20. November 2018, morgens: „Messerstecher verletzt Polizisten vor Polizeistation in Brüssel“ // „Zug bei Barcelona entgleist: Ein Toter und sechs Verletzte“ // „NASA: USA nutzen weiterhin RD-180-Triebwerke aus Russland“.

Was mag man denken, wenn man sich nur bei RT Deutsch informiert? Etwa das: Wer in Europa lebt, lebt gefährlich. Immerhin gibt es die russische Technik.

Die Tageszeitung New York Times hat die Frage 2017 so formuliert: „Is it more BBC or KGB?“ Haben die Beiträge von RT mehr mit Journalismus

gemeinsam? Oder mehr mit der Arbeit eines Auslandsgeheimdienstes? Von Journalisten erwartet man, dass sie objektiv und ausgewogen berichten. Für Geheimdienste ist es nicht unüblich, falsche Informationen zu verbreiten, um nicht freundschaftlich verbundenen Staaten zu schaden.

Der Fernsehsender RT gehört dem staatlichen russischen Medienunternehmen Rossiya Sewodnja. Seit 2005 strahlt RT Programme auf Englisch, Arabisch und Spanisch aus. Ähnlich wie die Auslandssender Deutsche Welle, France 24 oder Voice of America richtet sich RT an eine internationale Zielgruppe – längst auch online. 2014 ging RT Deutsch an den Start, als Onlineangebot mit Artikeln, Videosendungen

auf Youtube sowie Kanälen auf Twitter und Facebook.

WER MANIPULIERT?

RT Deutsch will laut Selbstbeschreibung eine „alternative, unkonventionelle Sichtweise präsentieren“. Die deutschen Medien seien von einer einseitigen, oft manipulativen und vereinfachenden Sicht der Dinge geprägt, etwa mit Blick auf den Konflikt in der Ukraine oder den Syrienkrieg. „Wir zeigen den fehlenden Teil zum Gesamtbild“, heißt es auf der Website von RT Deutsch.

Das versucht RT unter anderem mit dem Youtube-Format „Der fehlende Part“. In einer Sendung vom Dezember 2016 kritisiert Moderatorin



Links: Das bekannteste Gesicht von RT Deutsch: Jasmin Kosubek, Moderatorin der Youtube-Sendung „Der Fehlende Part“

Gesundheitszustand des US-Militärs: Komasäufer, übergewichtige und schlaflose Menschen

2018 • 10:21 Uhr

RT-Beitrag vom 7. Oktober 2018

Jasmin Kosubek, dass in Deutschland niemand über den „illegalen“ Einsatz der Bundeswehr in Syrien rede – dabei gab es zu diesem Zeitpunkt bereits viele Berichte und Kritik am Einsatz. Dieser sei nicht von einem UN-Mandat abgedeckt und völkerrechtswidrig, heißt es im RT-Beitrag. Trotzdem würden mehrere Staaten, darunter die USA und Großbritannien, Luftangriffe auf Syrien fliegen. Dass auch russische Kampfjets bombardierten, erwähnt RT mit keinem Wort. Die Rolle Russlands im Syrienkrieg findet erst gegen Ende des 20-minütigen Videos kurz Erwähnung und wird mit der „Aggression des Westens“ und dem „Kampf gegen den IS“ begründet.

Für Martin Emmer zeigen solche Beispiele, dass RT Deutsch wenig mit

ausgewogenem Journalismus zu tun hat. Emmer ist Kommunikationswissenschaftler an der Freien Universität Berlin und verfolgt seit längerem die Berichterstattung russischer Auslandsmedien. „RT berichtet vor allem über Probleme westlicher Staaten, über Kriminalität oder politische Proteste.“ Die Auswahl der Themen folge nicht dem journalistischen Prinzip, möglichst unterschiedliche Sichtweisen zu beleuchten, sondern einer politischen Logik, meint Emmer.

FAKALIEN DER NATO

Dazu gehört offenbar, die Armeen anderer Länder schlecht aussehen zu

lassen. So heißt es in einem Beitrag auf RT Deutsch vom 14. November 2018 zu den Folgen der Nato-Übung Trident Juncture in Norwegen, die Bewohner des „ehemals idyllischen Landes“ seien stinksauer darüber, dass die Soldaten überall ihre Fäkalien hinterlassen hätten. Einen Artikel vom Oktober 2018 über eine Studie zur Gesundheit von US-Soldaten veröffentlichte RT mit der Überschrift: „Gesundheitszustand des US-Militärs: Komasäufer, übergewichtige und schlaflose Menschen.“ Einen ähnlich pauschalen Bericht zu Problemen russischer Soldaten findet man bei RT Deutsch nicht. Auch andere Themen, etwa Altersarmut und Korruption in Russland, vermeidet RT.

Ein ähnliches Muster ist bei Sputnik Deutschland zu erkennen, das Portal gehört ebenfalls zur Staatsfirma Rosija Sewodnja. Sputnik ist plumper und

bringt mehr bunte Meldungen als RT Deutsch.

Auf der Startseite vom 20. November 2018 ist zu lesen, dass ein neues Flugabwehrsystem erfolgreich am Markt sei und Präsident Putin die Eckpfeiler zur Entwicklung der Streitkräfte verkündet habe. Über westliche Länder wird berichtet, dass ein „Sparwahnsinn“ von American Airlines die Kunden nerve, außerdem drohe in Deutschland und Österreich eine „Kartoffelkatastrophe“, weil die Preise stark gestiegen seien. Und bei Aldi könnten laut Headline „leere Regale“ drohen. Auch hier also: Erfolgsmeldungen aus Russland, im Westen hingegen viel Schlechtes.

FALSCHEN NACHRICHTEN VERBREITET

Neben der einseitigen Auswahl der Themen kritisiert Medienwissenschaftler Emmer, in Beiträgen werde häufig Meinung und Kommentar vermischt, ohne Kommentare – wie im Journalismus üblich – zu kennzeichnen. Die Sputnik-Überschrift „Streit um den UN-Migrationspakt: AfD verzweifelt am Bundestag“ etwa hat nichts mit nüchternem Nachrichtenjournalismus zu tun. Durch die Wortwahl macht die Redaktion deutlich, dass sie die AfD als Stimme der Vernunft in dieser Sache sieht.

Auch mit den Fakten nehmen es RT Deutsch und Sputnik nicht immer genau. So meldete RT Deutsch, im Januar 2016

hätten 100 000 Menschen an Pegida-Demonstrationen teilgenommen. Tatsächlich waren es aber nur rund 12 500, wie die gemeinnützige Rechercheorganisation Correctiv später aufdeckte.

Die Zeitschrift Vice hat 2017 die Facebook-Posts von acht deutschsprachigen Medien untersucht, unter anderem Spiegel Online, Bild, Focus Online, Sputnik und RT Deutsch. Sputnik habe dabei mit Abstand die wenigsten Skrupel gehabt, falsche Nachrichten zu verbreiten, heißt es in der Auswertung. Der meistgeteilte Sputnik-Post in der Testwoche war eine Meldung über eine Brandstiftung in einer Flüchtlingsunterkunft in Düsseldorf. Sputnik behauptete, zwei Männer hätten die Tat „wegen zu wenig Nutella“ begangen – und veröffentlichte den Post mit einem Foto, auf dem ein Löffel mit Schokocreme zu sehen war. „Tatsächlich ging der schweren Brandstiftung ein Streit wegen Essensausgabe im Ramadan voraus“, schreibt Vice dazu. Die beiden verdächtigten Flüchtlinge wurden später freigesprochen.

Dass russische Auslandsmedien gerade bei umstrittenen Themen wie der Migration zuspitzen und vor falschen Behauptungen nicht zurückschrecken, überrascht Martin Emmer nicht. Es sei Teil der außenpolitischen Strategie Russlands, Verunsicherung und Uneinigkeit in der Bevölkerung westlicher Staaten zu schüren, um sie gesellschaftlich zu destabilisieren.

RT Deutsch und andere von Russland finanzierte Auslandsmedien seien Teil eines „Informationskrieges“. Russland gehe es darum, ganz bestimmte Ansichten und Informationen zu verbreiten. „Im Prinzip ist das Propaganda“, sagt Emmer.

Für Emmer unterscheiden sich RT und Sputnik deshalb

von westlichen Auslandssendern wie der Deutschen Welle. Letztere gehöre zu den „klassischen, journalistischen Medien, die ein vielfältiges Nachrichtenbild vermitteln“. Ihnen ginge es darum, Politik zu erklären, sie berichten auch kritisch über die eigene Regierung, etwa mit Beiträgen, die sich mit der deutschen Entwicklungshilfe in Afrika beschäftigen.

Gesellschaftlich problematisch findet Emmer, wenn sich Leser nur über Medien wie RT Deutsch informieren, weil sie dort ihre Weltsicht bestätigt sehen. „Als Mitglieder einer offenen und demokratischen Gesellschaft müssen wir anerkennen, dass es immer verschiedene Perspektiven gibt.“ Deshalb empfiehlt er, sich möglichst breit und mittels unterschiedlicher Medien zu informieren.

René Martens, Sebastian Drescher

ERFOLG DANK BOTS UND FLEISSIGER FOLLOWER

RT Deutsch und Sputnik haben zwar auf Facebook oder Twitter weniger Follower als traditionelle Medien wie Spiegel Online oder das ZDF, sie sind aber in den sozialen Medien oft präsenter. Ein Beispiel: Im Oktober 2018 hatte der Youtube-Kanal von RT Deutsch eigenen Angaben zufolge mehr als 185 Millionen Aufrufe bei 215 000 Abonnenten. Der Youtube-Kanal des ZDF hatte zum selben Zeitraum zwar mehr Abonnenten (245 000), erreichte damit aber nicht einmal halb so viele Aufrufe. Entscheidend für den Erfolg sind die Follower, die die Inhalte teilen und retweeten. Die Organisation Atlantic Council hat 2017 das Verhalten der Social-Media-Follower von RT Deutsch und Sputnik ausgewertet. Dabei fiel etwa der Twitter-Nutzer Alex Trampert auf, der allein im April vergangenen Jahres 814-mal Inhalte von Sputnik teilte. Zudem spielen Bots eine wichtige Rolle, also Accounts, die so programmiert sind, dass sie Facebook-Posts und Tweets automatisch weiterverbreiten.

„Sputnik“ lässt in dieser Meldung vom 8. November 2018 keinen Zweifel, wer die „richtige“ Ansicht vertritt

Streit um den UN-Migrationspakt: AfD verzweifelt am Bundestag

DIENST MIT KIND

Das Eltern-Kind-Zimmer hilft Soldaten, die kurzfristig ihre Kinder betreuen müssen. Es kann Soldaten und dem Dienstherrn nützen, wenn Vorgesetzte flexibel sind

2014 legte Verteidigungsministerin von der Leyen fest, dass die Bundeswehr familienfreundlicher werden soll. Mittlerweile gibt es in vielen Kasernen unter anderem sogenannte Eltern-Kind-Arbeitszimmer, insgesamt sind es derzeit 330.

Die Zimmer ermöglichen es Soldaten, in Notsituationen ihre Kinder in die Kaserne mitzubringen und sie während des Dienstes zu betreuen. Als dauerhafte Lösung sind die Zimmer nicht gedacht, sondern für einzelne Tage, an denen keine andere Betreuung möglich ist. Eine Vorgabe, wie lange jemand das Zimmer maximal nutzen darf, gibt es nicht.

NICHT FÜR JEDEN DIENSTPOSTEN IDEAL

Zur Einrichtung des Zimmers gehört in der Regel ein Schreibtisch mit Dienststreckner sowie für das Kind ein Sofa oder Bettchen, eine Wickelkommode und Spielzeug.

Wer das Eltern-Kind-Zimmer nutzen will, verständigt die unmittelbaren Vorgesetzten und holt sich das Einverständnis vom Disziplinarvorgesetzten. Er kann Abweichungen vom Dienstplan genehmigen. In der Regel genügt eine mündliche Anfrage. In vielen Kasernen können Soldaten den Schlüssel für das Eltern-Kind-Zimmer vor Dienstbeginn an der Wache abho-

len. Für die Nutzung gibt es meist einen Befehl vom Kasernenoffizier oder der Dienststelle, zu der das Zimmer gehört.

Für viele Soldaten hat das Zimmer den Nachteil, dass sie dort ihren normalen Dienst nicht verrichten können. Sie müssen mit dem Vorgesetzten besprechen, inwiefern sie vom Dienstplan abweichen und am Schreibtisch etwas anderes arbeiten können. Eine sinnvolle Lösung kann sein, eine der

ZUM NACHLESEN

- ZDv A-2645/3 „Einrichtung und Nutzung von Eltern-Kind-Arbeitszimmern“
- ZDv A-2645/5: „Kinderbetreuung“
- Leitfaden Kinderbetreuung und Handbuch zur Vereinbarkeit von Familie und Dienst zu finden auf: bundeswehr-kinderbetreuung.de

Weiterbildungen zu machen, die Soldaten am Computer erledigen können, wie die Wiederholungsausbildung zum Einsatzerstehelfer A oder eine IT-Sicherheitsbelehrung.

Soldaten haben keinen Rechtsanspruch darauf, ein Eltern-Kind-Zimmer zu nutzen. Lehnt der Vorgesetzte es ab, sollten Soldaten mit Hilfe von Vertrauensperson, Gleichstellungsbeauftragter oder dem Sozialdienst ver-

suchen, den Vorgesetzten zu einer Lösung zu bewegen, die übergangsweise den Dienst mit Kind ermöglicht. Falls der Nachwuchs an einer ansteckenden (Kinder-)Krankheit erkrankt ist, darf das Zimmer nicht genutzt werden.

SOLDATEN BEVORZUGT

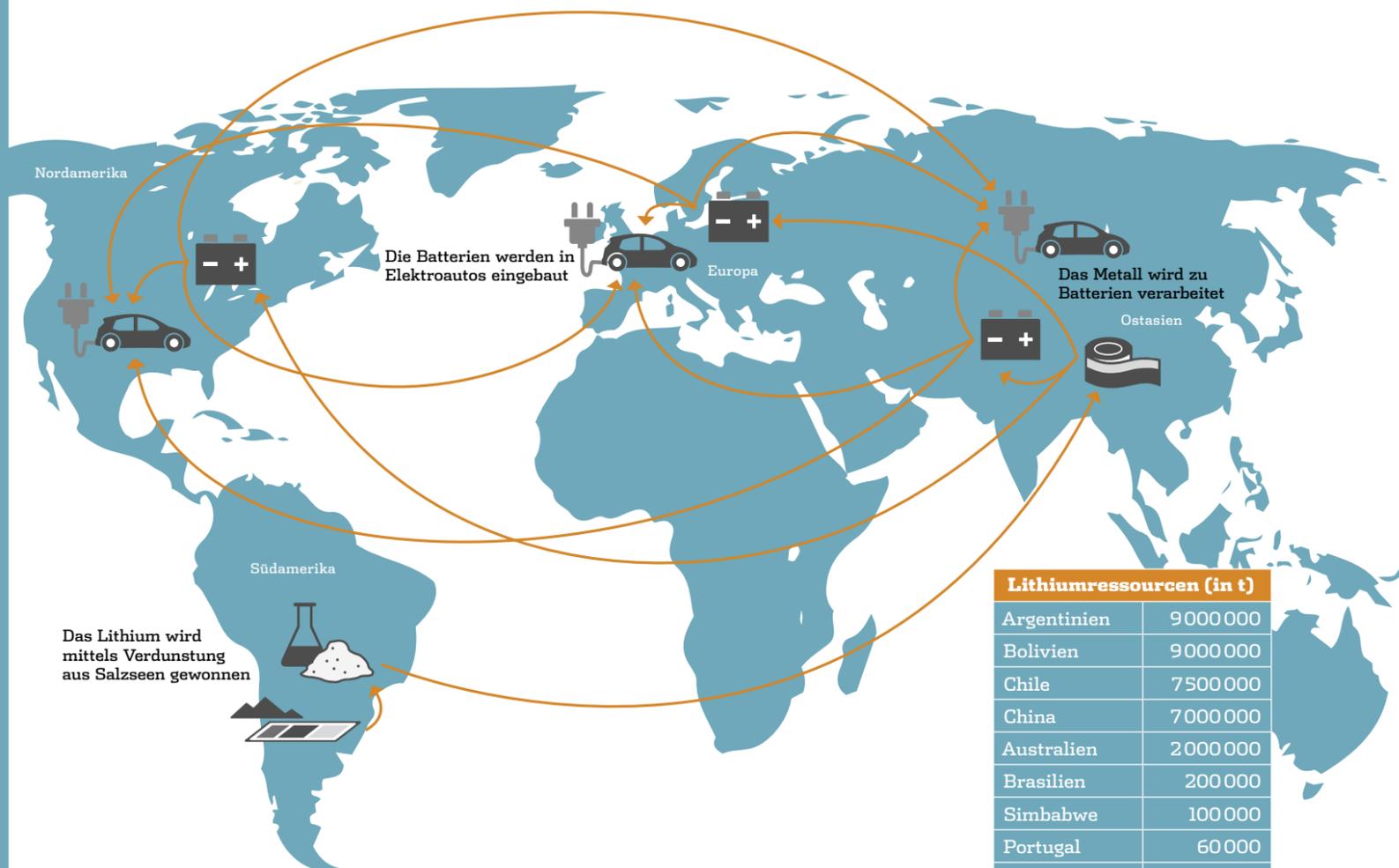
Neben den Eltern-Kind-Arbeitszimmern steht an Standorten mit Familienbetreuungsstellen ein Spielzimmer bereit, in dem Kinder zu bestimmten Anlässen betreut werden. Wenn es frei ist, können es Soldaten nach Absprache eventuell nutzen. Betreuer stehen nicht immer zur Verfügung, sodass man eher selbst auf sein Kind aufpassen muss. Hier kann man vielleicht „Papierkram“ abarbeiten.

Für Soldaten mit Kindern gibt es mittlerweile weitere Ansprechstellen in der Kaserne. Über die rund 200 „Infopunkte“ oder den Sozialdienst der Bundeswehr erfährt man, wo die nächsten Betreuungsangebote verfügbar sind. Der Sozialdienst weiß zum Beispiel, welche Kindertagesstätten für Bundeswehrangehörige ein Kontingent freier Plätze bereithalten. Teilweise sind auch Notfall-Betreuungsplätze verfügbar. Informationen dazu und Kontakte finden Soldaten auch im Kinderbetreuungsportal der Bundeswehr (siehe Kasten).

Christian Peter

AKKUS, DIE DER UMWELT SCHADEN

Lithium-Akkus stecken in vielen Geräten – auch in Elektroautos. Die wachsende Nachfrage sorgt in Südamerika für Probleme



Lithiumressourcen (in t)	
Argentinien	9 000 000
Bolivien	9 000 000
Chile	7 500 000
China	7 000 000
Australien	2 000 000
Brasilien	200 000
Simbabwe	100 000
Portugal	60 000
Deutschland	60 000
Weltweit	47 020 000

WARUM DIE FÖRDERUNG SCHÄDLICH IST

Der Rohstoff für Lithium-Ionen-Akkus wird vor allem im sogenannten Lithiumdreieck zwischen Chile, Argentinien und Bolivien abgebaut. Ein Bericht des evangelischen Hilfswerks Brot für die Welt warnt, der wachsende Bedarf an Lithium schade Natur und Bewohnern im Lithiumdreieck. Die ohnehin schon trockene Wüstenregion drohe aufgrund des hohen Wasserverbrauchs bei der Förderung weiter auszutrocknen.

Der Bericht (tinyurl.com/JS-Lithium) macht Vorschläge, um die negativen Auswirkungen der Elektromobilität möglichst gering zu halten. Hersteller sollten Lithium nur von Minen beziehen, die den Abbau möglichst umwelt-schonend gestalten. Der Bedarf könnte künftig vermehrt mittels Recycling gedeckt werden. Grundsätzlich aber, so der Bericht, sollte die Bundesregierung eine Verkehrs-politik betreiben, die sich nicht auf den Austausch des Antriebs beschränkt. **Für uns alle heißt das: besser gleich auf Rad, Bus oder Bahn umsteigen!**

LITHIUMMENGE IN ELEKTRONISCHEN GERÄTEN
Die Batterie eines Elektroautos enthält 10 000 Mal so viel Lithium wie ein Handy-Akku

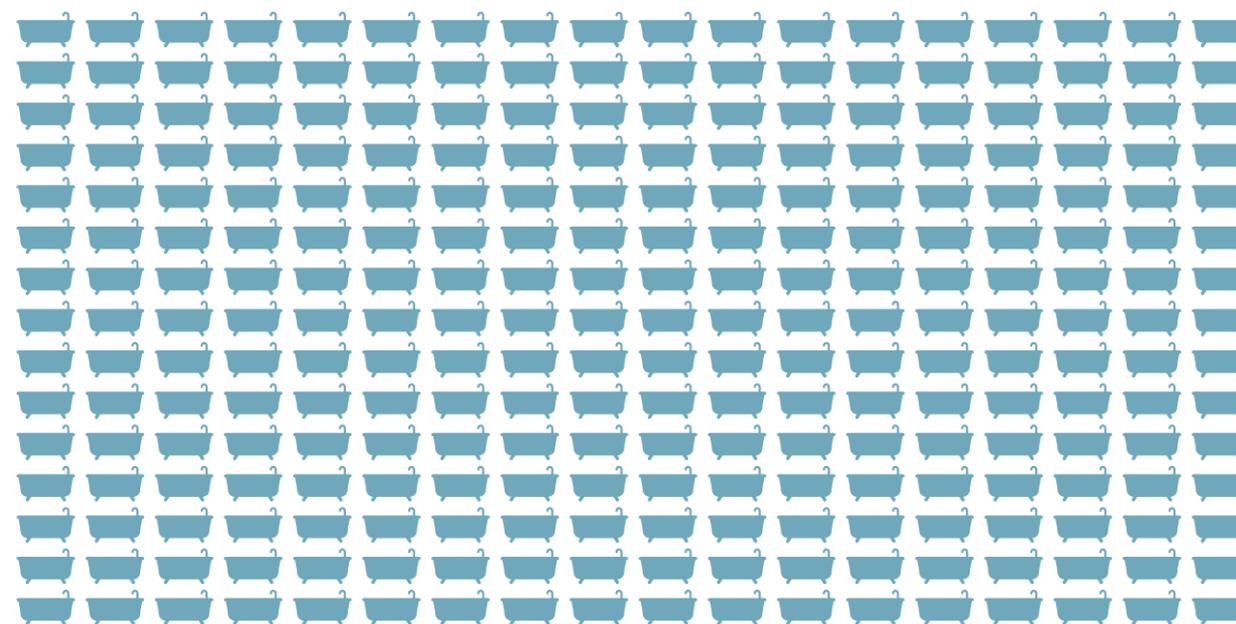
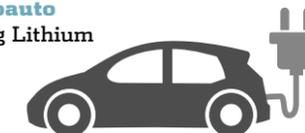


Handy-Akku
1-3 g Lithium



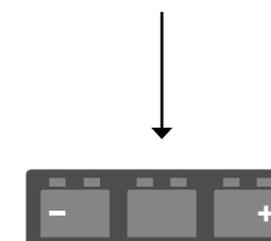
Laptop-Akku
30-40 g Lithium

Batterie im Elektroauto
8-40 kg Lithium



80 000 LITER WASSER

400 Badewannen à 200 Liter werden verbraucht, um das Lithium für eine Elektroauto-Batterie zu gewinnen



LEBEN

BERUF DES MONATS



EISMEISTER
Gutes Auge
und Erfahrung

Stefan Riesch muss sich warm anziehen, wenn er zur Arbeit geht. Der 38-Jährige ist seit zehn Jahren Eismeister in der Halle in Bad Tölz. Seit sechs Monaten darf sich der gelernte Zimmermann offiziell „geprüfte Fachkraft für Eissportanlagen“ nennen. An der Handwerkskammer Köln hat er Deutschlands einzigen Fortbildungskurs zum Eismeister besucht. Im Grunde kann sich jeder zum Eismeister fortbilden lassen. Kenntnisse im Lüftungs-, Heizungs- und Elektrobereich seien vorteilhaft, sagt Riesch. Und: „Die Erfahrung macht einen guten Eismeister aus.“

Jeden Sommer legt Riesch zusammen mit zwei Kollegen das drei bis vier Zentimeter dicke Grundeis an, das während der ganzen Saison in der Halle bleibt. Nur die oberste

Eisschicht, das Abriebeis, pflegen sie mehrmals täglich. Mit der Eisbearbeitungsmaschine ziehen sie ihre Bahnen durch die Halle. Eine Eisbereitung dauert circa zehn Minuten. „Man braucht ein Auge dafür, wie dick das Eis ist, wo mehr, wo weniger kaputt ist, wie die Mannschaften mit dem Eis umgehen“, sagt Riesch. Das Beste für ihn: in der 2. Eishockey-Bundesliga für die Tölzer Löwen das Eis bereiten, während 2000 Leute zusehen.

- **Für wen?** Quereinsteiger mit technischem Verständnis
- **Für wen nicht?** Kälteempfindliche Menschen
- **Für was?** Einstiegsgehalt circa 1700 Euro netto



FRAG DEN PFARRER!
VERGEBENE FRAU

FRIEDEMANN SCHMIDT,
Bonn I,
antwortet



Ich habe neulich eine Frau kennengelernt, mit der ich mich super verstanden habe. Sie ist nett, humorvoll - und vergeben. Ich will nirgends dazwischenfunken, denke aber oft an sie, vielleicht geht es ihr ähnlich. Was kann ich tun?

Eigentlich sollte man nichts tun. Wir verlieben uns alle mal. Das ist schön und zeigt, dass man lebendig und offen für andere ist. Nicht immer wird Liebe erwidert.

Oder man traut sich nicht, sie zu zeigen. Das kommt alles vor. In eine andere Beziehung „einzubrechen“ ist allerdings kein Kavaliersdelikt. Auch das kommt vor. Man sollte sich bewusst machen, dass es Folgen hat. Das tun Sie, indem Sie diese Frage stellen. Ich kann Ihnen aber nur raten: Machen Sie Ihr Leben nicht unnötig kompliziert. Und das der jungen Frau auch nicht! Es klingt ernüchternd, aber es lohnt sich oft nicht. Liebe pas-

siert. Aber nicht alles, was möglich ist, müssen wir tun. Wenn die Liebe erwidert wird, und „es“ dann passiert ist, dann sollte das so sein. Auch das ist keine Katastrophe. Für manchen Beteiligten fühlt es sich trotzdem so an. Wir leben in einer Welt, in der wir mit solchen Konflikten umgehen können. Aus meiner Erfahrung heraus möchte ich Ihnen aber sagen, dass Beziehungen, die so angefangen haben, oft sehr belastet sind. Das macht es nicht einfach.

FOTOS: PRIVAT / ARCHIV (2) / MOTOR-TALK.DE / ECOSIA

STADIONFIEBER

DIE NEUE "BAYERN- VERORDNUNG"

Sportjournalist **DIRK BRICHZI** könnte sich eine sportliche Zukunft beim FCB vorstellen



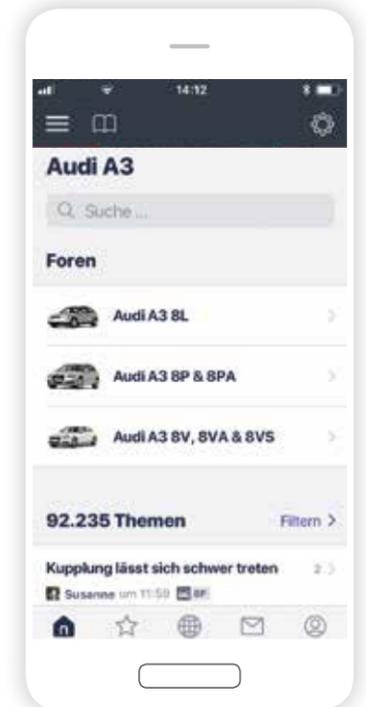
Nur mittendrin statt weit vor allen anderen: Die Hinrunde lief für den FC Bayern alles andere als optimal. Lag es an den zu alten Spielern, dem Trainer oder der Vereinsführung? Die Vereinsführung zieht jedenfalls Konsequenzen. So gehen die Bayern in der Winterpause vor: Instagram-Wettbewerb für die Spielerfrauen: Unter dem Hashtag #geistesblitz dürfen Lisa Müller, Cathy Hummels & Co. Vorschläge machen, wie ihre Männer mehr Punkte holen. Frau Neuer beeindruckt mit Fachwissen: „Robert und Sandro sollen mehr Tore schießen. Dann kann mein Manu auch ruhig mal ein paar Bälle durchlassen. Bussi!“

Heimspiele in Katar: Die Bayern tragen ab sofort alle Heimspiele in Katar aus. Hoeneß: „Hier stimmt das Wetter und der Rasen wird mit der Nagelschere gepflegt.“ Alle anderen Teams boykottieren den Wüstenstaat wegen Menschenrechtsverletzungen, also fahren die Bayern ständig 2:0-Heimsiege ein.

Altersklausel: Weil die Heimspiele nicht reichen, setzen die Bayern bei der DFL durch, dass nur noch Akteure über 30 Jahre spielberechtigt sind. Rummenigge: „Wir setzen ein Zeichen gegen die Diskriminierung alter Menschen!“ Die meisten Vereine geben kampflös auf, weil sie kein Team zusammenbekommen. So feiert der FCB mit Neuer, Ulreich, Boateng, Hummels, Rafinha, Martínez, Lewandowski, Wagner, Robben, Ribéry und dem reaktivierten Salihamidzic den Titel.

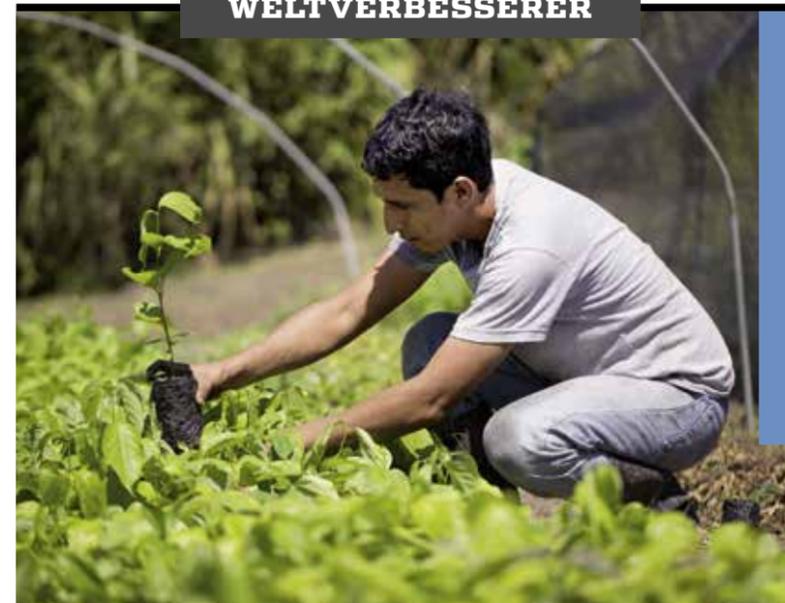
Gesetzesänderung: Uli Hoeneß erwirkt dank seiner Verbindungen in die CSU die sogenannte „Bayern-Verordnung“: Egal wie viele Punkte und welches Torverhältnis der FCB hat - nach dem 34. Spieltag steht er automatisch an der Tabellenspitze. Die große Koalition winkt das durch, weil die CDU-Abgeordneten ihre CSU-Kollegen nicht verärgern wollen. Die SPD stimmt nach langer innerparteilicher Diskussion auch zu und begründet: „Wir sind eigentlich dagegen, aber irgendwie dafür.“

APP DES MONATS



Testberichte, Neuvorstellungen und viele Tipps - die App „**Motor-Talk**“ bietet News rund um Autos, Motorräder und Mobilität. Nutzer können verschiedene Themenbereiche abonnieren, in Foren miteinander diskutieren und Privatnachrichten verschicken. Die App ist für iOS und Android gratis verfügbar.

WELTVERBESSERER



BEIM SURFEN BÄUME PFLANZEN

Ecasia ist keine Suchmaschine wie jede andere. Die Betreiber des Berliner Unternehmens verwenden den Gewinn, den sie mit Werbeanzeigen machen, um weltweit neue Bäume zu pflanzen. Nach eigenen Angaben hat Ecasia seit der Gründung im Jahr 2009 so die Pflanzung von mehr als 43 Millionen Bäumen finanziert - überwiegend im globalen Süden. www.ecasia.org

LAUFEN, ZIELEN, ABDRÜCKEN



Zielen mit hohem Puls: Ich atme tief ein und aus, halte die Luft an, schieße

Viele schauen gerne Biathlon. Doch wie schwierig ist das Schießen und wie kommt man auf den dünnen Skiern voran? Unsere Autorin hat es getestet

Mein erster Gedanke, als ich die Skisporthalle in Oberhof betrete: „Das wird hart.“ Drinnen sind es minus vier Grad, die eiskalte Luft treibt mir Tränen in die Augen. Von rechts saust ein Skiläufer die Abfahrt runter und an mir vorbei. Den Anstieg muss ich später auch noch rauf, denke ich – und bin verunsichert, ob ich das schaffe.

Erstmal geht es in einen Hallentrakt auf der linken Seite. Hier in der Schießhalle treffe ich Hartmut Gollhardt, den Biathlon-Landestrainer von Thüringen, und sieben Schülerinnen des Sportgymnasiums Oberhof. Biathlon ist ein Zweikampf aus Skilanglauf und Schießen. Mit Gewehren auf den Rücken und Skiern an den Füßen steuern die Jugendlichen im Alter von 16 bis 17 Jahren den Schießstand an. Gollhardt weist die Plätze zu: „Emily auf die Zwei-Grün, Katha auf die Vier-Gelb!“ Zu Beginn werden die Gewehre eingeschossen, erklärt er. Schon fallen die ersten Schüsse.

Zunächst schießen die Nachwuchsathletinnen auf Papierscheiben. Gollhardt und sein Trainerkollege schauen durch Fernrohre auf die Ziele, um zu erkennen, ob und wo genau der Schuss die Scheibe trifft: „Drei bei Links, drei bei Tief“, ruft er einer Schützin zu, die daraufhin an den Stellenschrauben des Diopters dreht. „Wer soweit ist, läuft sich ein.“ Die ersten Biathletinnen legen die Waffen zur Seite und fahren auf die knapp zwei Kilometer lange Bahn. Anders als im Wettkampf laufen sie heute ohne Gewehr auf dem Rücken. Das Konditionstraining macht etwa 70 Prozent ihrer Trainingszeit aus, das Schießen 30 Prozent.

Das Interesse an der einstigen Randsportart Biathlon ist seit den 1990er Jahren immer größer geworden – auch wegen der Übertragung der Wettkämpfe im Fernsehen. Heute ist Biathlon eine der beliebtesten Wintersportarten. Grund genug, es selbst auszuprobieren. Als Sportschützin bin ich zumindest am Gewehr geübt. Auf Langlaufskiern habe ich erst zwei Mal gestanden. Die Kombination ist eine Premiere. Wie anstrengend ist es? Wie kontrolliere ich den Puls am Schießstand?

Weil Mitte November noch kein Schnee im Thüringer Wald liegt, stehe ich nun hier in der Skisporthalle in Oberhof – so wie viele Biathlonprofis aus Frankreich, Italien und Deutschland, die in dieser Halle während der schneefreien Zeit trainieren. Mein Training beginnt mit dem Schießen – für mich die leichtere der beiden Disziplinen. Ich schnalle mir die Skier unter die Schuhe und lege mich auf eine Gummimatte am Boden. Im liegenden Anschlag stütze ich

den linken Ellenbogen auf die Matte und lege das Gewehr in die Handfläche. Die Schaftkappe drücke ich gegen meine rechte Schulter. Trainer Gollhardt lädt die Waffe. In 50 Metern Entfernung wirkt das Ziel ziemlich klein. Ich schaue mit dem rechten Auge durch das Diopter, fokussiere mich auf die schwarze Scheibe, platziere sie mittig im Ringkorn und betätige den Abzug. Der Schuss hallt durch den Schießstand, die Scheibe wird weiß: Treffer. Auch die nächsten drei Schüsse sitzen, nur die letzte Scheibe bleibt stehen. Hinter mir höre ich Trainer Gollhardt sagen: „Nicht schlecht.“ Doch noch bin ich nicht gelaufen.

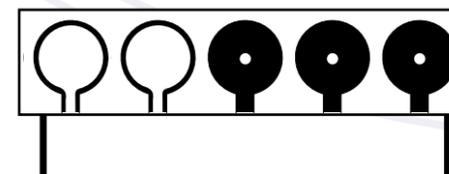
SCHWEISSTREIBENDE ANSTIEGE

Biathleten schießen mit Kleinkalibergewehren. Die Patronen haben einen Durchmesser von 5,6 Millimetern. Insgesamt vier Magazine, geladen mit jeweils fünf Schuss, stecken seitlich im Gewehrschaft. Im liegenden Anschlag hat die Scheibe einen Durchmesser von 4,5 Zentimetern, im Stehen müssen die Athleten ein 11,5 Zentimeter großes Ziel treffen.

Beschwingt von meinen vier Treffern lege ich das Gewehr zur Seite, drücke mich vom Boden hoch und falle beinahe wieder hin. Auf den gerade einmal fünf Zentimeter breiten Skiern verliere ich schnell das Gleichgewicht, kann mich aber auf den Skistöcken abstützen. Dann schickt der Landestrainer auch mich in die Loipe. Dort muss ich allein zu-recht kommen, denn er bleibt am Schießstand.

Die Profis laufen im schnelleren Skating-Stil. Ich als Neuling starte im klassischen Stil. Zentimeter für Zentimeter schiebe ich einen Fuß vor den anderen. Nach ein paar Metern traue ich mir größere Schritte zu und die Skier kommen ins Gleiten. Dann stehe ich vor dem Anstieg, den ich schon zu Beginn gesehen habe. Mit Schwung nehme ich die ersten Meter. Dann wird es steiler, ich werde langsamer, komme zum Stehen – und plötzlich rutschen die Skier in der Loipe rückwärts wieder runter. Ich lande bäuchlings im Schnee. Alles auf Anfang.

Beim Laufen muss ich erstmal meinen Rhythmus finden





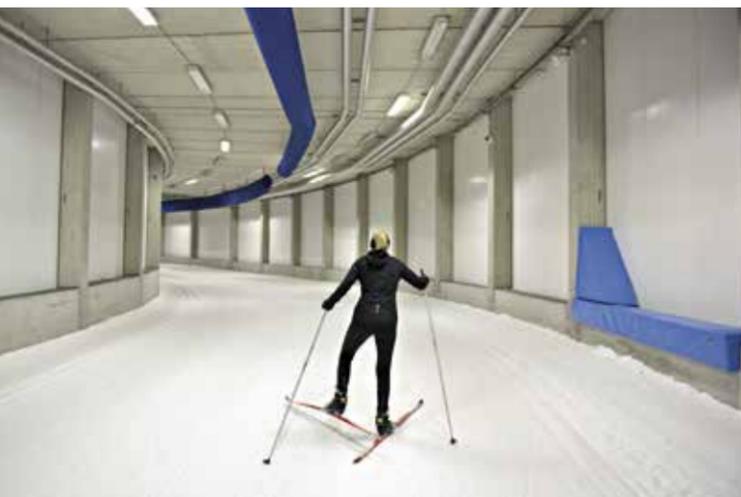
Landestrainer Gollhardt gibt Tipps beim Schießen, in der Loipe muss ich allein zurechtkommen



Inzwischen hat mich Ralph Schmidt schon mehrmals überholt. Er arbeitet für den Deutschen Skiverband im Technologiezentrum in Oberhof und testet neue Skier für die Nationalmannschaft der nordischen Kombinierer. Für den Anstieg rät er mir zu kleineren, schrägen Schritten. Und siehe da: Es funktioniert. Doch ich komme nur langsam voran und mit jedem Schritt wird es anstrengender. Immerhin bleibt meinem Rücken die Last des etwa vier Kilogramm schweren Gewehrs erspart. Dann bin ich oben. „Einfach ein bisschen in die Knie gehen und dann abstoßen“, erklärt Ralph, macht es vor und ist weg. Ich richte meine Skier parallel aus, stoße mich ab und komme Sekunden später unten an – verwundert, dass ich es ohne Sturz geschafft habe.

Nach der 380 Meter langen Laufrunde liegt mein Gewehr schon am Schießstand. Erst aber muss ich meine Hände aus den Halteschlaufen an den Griffen der Skistöcke lösen. Das ist schwieriger als gedacht – vor allem mit Handschuhen und kalten Fingern.

Dann liege ich mit dem Gewehr im Anschlag und visiere mein Ziel an. Mein Puls ist nach dem Laufen deutlich höher als normal, die Unruhe meines Körpers überträgt sich auf das Gewehr. Das Ringkorn tanzt um die Scheibe und



Steiler, als es aussieht: Die Anstiege erfordern Kraft und Ausdauer

BIATHLON - DIE WETTKAMPFARTEN

Einzelrennen: In der ältesten Disziplin laufen Männer 20 und Frauen 15 Kilometer. Die Athleten müssen vier Mal schießen, abwechselnd im liegenden, dann im stehenden Anschlag. Für jeden Fehlschuss wird dem Biathleten eine Strafminute auf die Gesamtzeit aufgeschlagen. Sieger ist derjenige mit der kürzesten Gesamtzeit.

Sprint: Männer legen 10 Kilometer zurück, Frauen 7,5 Kilometer. Die Athleten schießen ein Mal im liegenden und ein Mal im stehenden Anschlag. Pro Fehlschuss muss der Biathlet eine 150 Meter lange Strafrunde laufen.

Verfolgung: Anders als beim Einzel- und beim Sprintrennen kämpfen die Biathleten in der Verfolgung nicht gegen die Uhr, sondern gegeneinander. Die Startreihenfolgen und -abstände richten sich nach der im Sprint gelaufenen Zeit. Geschossen wird zunächst zwei Mal im liegenden, dann zwei Mal im stehenden Anschlag. Jeder Fehlschuss bedeutet eine Strafrunde.

Massenstart: Alle Athleten starten gleichzeitig. Männer laufen 15 Kilometer, Frauen 12,5. Alle schießen zwei Mal im Liegen und zwei Mal im Stehen. Auch hier bedeutet jeder Fehlschuss eine Strafrunde. Sieger ist, wer als erster die Ziellinie überquert.

Staffel: Vier Athleten pro Mannschaft gehen an den Start. Jeder läuft 7,5 Kilometer und schießt ein Mal im liegenden sowie ein Mal im stehenden Anschlag. Neben den üblichen fünf Patronen gibt es drei Reservepatronen zum Nachladen. Bleibt dennoch eine Scheibe stehen, muss der Athlet in die Strafrunde. In der Wechselzone übergibt der Athlet an den nächsten Läufer. Es gibt sowohl gleichgeschlechtliche als auch gemischte Staffelwettbewerbe.

will sich nicht in der Mitte des Ziels fixieren lassen. Mit geschlossenen Augen konzentriere ich mich auf meinen Puls, atme zwei Mal tief ein und aus, halte dann die Luft an und ziehe zwischen zwei Herzschlägen am Abzug. Die Scheibe wird weiß. Erleichterung und Adrenalin steigen in mir auf. Beim Ausatmen schwingt ein kleiner Jubelruf mit. „Nicht feiern! Weitermachen!“, kommentiert Trainer Gollhardt.

Auch die nächsten drei Schüsse sitzen, nur beim fünften patze ich. Eine geschätzte Minute verbringe ich am Schießstand. Im Wettkampf wäre das definitiv zu lange. „Die Profis schießen teilweise in unter 20 Sekunden“, erzählt der Trainer. Schon kurz vorm Schießstand nehmen sie etwas Tempo aus dem Lauf, kommen mit einem Puls von 160 an und fahren ihn innerhalb von 20 Sekunden runter auf 120. Das sei eine Frage des Trainings, durch tiefes Ein- und Ausatmen lasse sich die Herzfrequenz senken. Vor dem Schuss behalten die Athleten ein Drittel der Luft in den Lungen und halten den Atem an, während sie abdrücken. „Atemstopp nennen wir das“, sagt Gollhardt.

Nach der nächsten Laufrunde komme ich schweißnass am Schießstand an. Ich stelle meine Füße schulterbreit auf die Gummimatte, schiebe meine Hüfte leicht nach vorn, stütze den linken Arm auf dem Beckenknochen ab und lege das Gewehr in die Handfläche. Der stehende Anschlag ist deutlich wackeliger als der liegende. Obendrein zittern meine Oberschenkel noch immer von der anstrengenden Laufrunde. Ich nehme mir 30 Sekunden Zeit, um meinen Körper zu beruhigen. Die Profis wären inzwischen schon wieder in der Loipe. Dann visiere ich das Ziel an und probiere die Atemstopptechnik aus. Der erste Schuss sitzt, doch ich kann vor Aufregung gar nicht sagen, ob es nur ein Glückstreffer war. Zwischen jedem Schuss atme ich wieder ein paar Mal durch und treffe schließlich vier der fünf Scheiben.

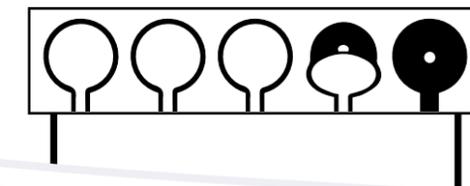
ANSTRENGENDER ALS GEDACHT

Kraftraubende Anstiege, riskante Abfahrten, Anspannung am Schießstand und der Kampf gegen die Zeit: Biathlon verlangt Ausdauer, Konzentration und Nervenstärke. Viele ehemalige Langläufer haben Schießen gelernt und sind später umgestiegen. „Mittlerweile muss man in beidem spitze sein“, sagt Gollhardt. Sein Urteil zu meinem ersten Versuch: „Beachtenswert. Das Schießen sah gar nicht schlecht aus, auch beim Langlauf waren Fortschritte erkennbar.“

Nach zwei Stunden gebe ich das Gewehr und die Skier nur ungern ab. Das Training hat mir sehr viel Spaß gemacht, besonders am Schießstand. Das Laufen hat mir körperlich mehr abverlangt, als ich erwartet hatte. Das wiederum machte das Schießen spannender, als ich es bisher als Sportstützin kannte. Für die Thüringer Jugendauswahl geht es noch am gleichen Tag ins Trainingslager nach Südtirol, für mich in die heiße Badewanne. Fabienne von der Eltz



Am Anstieg rutsche ich rückwärts – Bauchlandung // Die Ziele sind 50 Meter entfernt



AUS DER ZEIT GEFALLEN

Nicht alles was in der Bibel steht, muss man wörtlich nehmen: sieben biblische Gesetze, die man besser nicht befolgen sollte

„Lege kein Kleid an, das aus zweierlei Faden gewebt ist.“

3. Mose 19,19

Kleidung shoppen wäre dann fast unmöglich. Die ist heutzutage oft aus Mischgewebe hergestellt. Reine Baumwolle oder Seide wären Alternativen. Das Gebot aus den alten Wüstenzeiten kann man aber getrost brechen. Zumal im Dunkeln bleibt, was sich die Verfasser damals dabei gedacht haben.

„Ihr sollt euer Haar am Haupt nicht rundherum abschneiden noch euren Bart stutzen.“

3. Mose 19,27

In biblischen Zeiten galten Haare als Zeichen der Stärke. Heute würde das Gebot Friseure und die Rasierschaumindustrie hart treffen und das Straßenbild unseres Landes verändern: überall Menschen mit langem Haar und Männer mit Bärten wie Gandalf.

„Tragt keinen Geldbeutel bei euch, keine Tasche, keine Schuhe, und grüßt niemanden auf der Straße.“

Lukas 10,4

Auf Dauer ohne Schuhe zu gehen, dürfte recht schmerzhaft und schmutzig sein, gerade in Städten. Auch die weiteren Anweisungen widersprechen dem, was uns unsere Eltern beigebracht haben: Geld gehört ins Portemonnaie statt in die Hosentaschen. Und andere Menschen zu grüßen ist eine Grundregel der Höflichkeit. Warum gab Jesus seinen Jüngern trotzdem so strenge

Anweisungen? Er schickte sie als Bettelmönche los und wollte, dass sie das Leben ohne Sicherheiten und abgeschieden von der normalen Welt meistern. Denn ohne Ablenkung sei es leichter, zum wahren Glauben zu finden.

„Besser ist's, keine Kinder zu haben.“

Weisheit 4,1

Hatte Gott nicht den Menschen etwas ganz anderes aufgetragen, nämlich: „Seid fruchtbar und mehret euch“? Salomo, der Verfasser des Buches

„Wer am Sabbat arbeitet, soll sterben.“

2. Mose 35,2

„Gott sei Dank, es ist Sonntag“, wirbt die Evangelische Kirche in Deutschland für die Sonntagsruhe. Das klingt freundlich und überzeugend. Gut, dass die Todesstrafe abgeschafft ist und die Kirche nicht auf diese sehr überspitzt

Mose rief dazu auf, Haare und Bart nicht zu schneiden. So hält es dieser Mann im britischen Kultfilm „Das Leben des Brian“ von 1979. Der Film macht sich über engstirnige religiöse und politische Haltungen lustig

formulierte Regel aus dem Alten Testament hört. Denn die bedroht jeden, der am heiligen Sabbat, also dem siebten Tag der Woche, arbeitet, anstatt zu beten. Das würde heute für zigtausende Krankenschwestern, Ärzte, Lokführer, Pflegerinnen, ja sogar Pastorinnen und Pastoren den Tod bedeuten.

„Es steht einer Frau schlecht an, in der Gemeindeversammlung zu reden.“

1. Korinther 14,35

Die Frauenfrage war für den Apostel Paulus vor rund 2000 Jahren eine

„Bist du nicht gebunden, so suche keine Frau.“

1. Korinther 7,27

Tinder, Parship, Speeddating? Nix da. Wer Single ist, soll es bleiben. Meinte ebenfalls der Apostel Paulus. Gut, dass die Christen seine Anweisung nicht befolgt haben, denn sonst wären sie ausgestorben. Was Paulus zum Single-Zwang trieb, war seine Überzeugung, dass das Ende der Welt, das „jüngste Gericht“, bevorstehe. Und da solle man eben seine Zeit nicht mit der Partnersuche vergeuden. Uwe Birnstein

WAS WIRKLICH ZÄHLT

Die Bibel besteht aus einer Sammlung sehr verschiedener Bücher, die zwischen etwa 1200 vor Christus und 100 nach Christus geschrieben wurden. Neben vielen zeitlosen Weisheiten und Glaubenserkenntnissen finden sich auch Gebote darin, die das Leben in der Wüste vor 3000 Jahren regelten. Sie aus dem Zusammenhang zu reißen und heute zu befolgen, wäre falsch verstandene Bibeltreue. Wie findet man heraus, was heute noch gilt? Gott gab uns den Verstand und ein Gewissen, um zu erkennen, was gut und was nicht gut ist.

Eine bis heute gültige Richtschnur geben die „Zehn Gebote“. Ansonsten gilt für Christen das, was Jesus sagte, als er nach dem wichtigsten Gebot gefragt wurde: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und erste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

FÜNF SCHRITTE ZUR INITIATIVBEWERBUNG

Wenn der Wunsch-Arbeitgeber gerade keine Stellen ausgeschrieben hat, kann es helfen, sich initiativ zu bewerben

BEWERBEN OHNE STELLENAUSSCHREIBUNG - FUNKTIONIERT DAS?

Unternehmen und Handwerksbetriebe schreiben nicht alle freien Stellen öffentlich aus. Manche verzichten darauf, um Kosten zu sparen oder weil sie die Position intern besetzen wollen. Konzerne wie BMW, Siemens oder SAP durchforsten zudem eigene Datenbanken mit Personen, die sich initiativ bei ihnen beworben haben. Eine Initiativbewerbung kann also sinnvoll sein – und mit etwas Glück erfolgreich.

In welchen Branchen sie am besten funktioniert oder ob man eher bei kleinen oder großen Betrieben anknöpfen sollte, lässt sich pauschal nicht beantworten, meint Ben Dehn. Er leitet Bewerbungsworkshops und ist für die-bewerbungsschreiber.de tätig. Die besten Chancen sieht Dehn in Bereichen, in denen ohnehin Eigeninitiative gefragt ist, etwa im Vertrieb.

Klar ist: Wer sich initiativ bewerben will, darf keine Massenmails an Dutzende Unternehmen schicken. Bewerber sollten sich wenige für sie interessante Arbeitgeber vornehmen und sich bei den Anschreiben viel Mühe geben. Personaler müssen das Gefühl haben, dass sich der Bewerber mit dem Unternehmen beschäftigt hat.



KONTAKT AUFNEHMEN

Bevor man sich initiativ bewirbt, sollte man Kontakt mit dem Unternehmen aufnehmen. So findet man heraus, ob der Betrieb überhaupt Initiativbewerbungen annimmt oder derzeit eher Stellen abbaut als neue besetzt. „Das spart Zeit und man bereitet keine Unterlagen für einen potenziellen Arbeitgeber vor, der Bewerbungen direkt aussortiert“, sagt Frank Legeland vom Team Lead PR bei Xing.

Größere Unternehmen haben oft Karriereseiten, auf denen steht, was sie sich in einer Initiativbewerbung wünschen, an wen man sie richten soll und wie das Verfahren abläuft. Eine Suchmaschinenanfrage mit Firmennamen und dem Schlagwort „Initiativbewerbung“ führt in der Regel direkt zur Seite. Machen Unternehmen keine Angaben, ist ein Anruf sinnvoll: Ansprechpartner lassen sich über die Zentralen erfragen (immer Durchwahl und E-Mail der Ansprechpartner notieren!).

Auf keinen Fall sollte man persönlich beim Unternehmen vorbeigehen, um nach der Möglichkeit zu fragen, sich initiativ zu bewerben. „Die Gefahr ist groß, dass man damit eher stört“, sagt Bewerbungsexperte Ben Dehn.



INFORMIEREN

Wer sich initiativ bewirbt, kann sich nicht auf eine Stellenanzeige beziehen, in der Anforderungen beschrieben sind. „Deshalb sollte man so viel wie möglich herausfinden“, sagt Dehn. Bewerber müssten mit ihren eigenen Stärken und mit ihrem Interesse am Unternehmen punkten. Dafür sollte man grob wissen, wie das Unternehmen aufgebaut ist, was es genau macht oder herstellt und wofür man geeignet sein könnte.

Dehn empfiehlt, dafür auf der Unternehmenswebsite vor allem die Unterseiten über „Projekte“ oder „Technologien“ zu sichten. Weitere Infos findet man womöglich in Lokalzeitungen, die über einzelne Projekte oder Produkte des Unternehmens berichten und eventuell auch Hinweise zur wirtschaftlichen Lage oder aktuellen Problemen der Firma geben.

Auch persönliche Kontakte können hilfreich sein, etwa um sich über die Stimmung und Umgangsformen in dem Unternehmen zu informieren. Bezieht man sich in einer Bewerbung namentlich auf einen Bekannten, der dort arbeitet, sollte man diesen allerdings vorher immer fragen, ob das in Ordnung ist.



ANSCHREIBEN VERFASSEN

Für Frank Legeland von Xing ist das Anschreiben bei einer Initiativbewerbung eher ein Motivationsschreiben: „Inhaltlich sollte es schnell auf den Punkt bringen, warum der Bewerber für genau dieses Unternehmen arbeiten möchte, welche Fähigkeiten und Erfahrungen er einbringt und welchen Nutzen der potenzielle Arbeitgeber davon hat.“ Hilfreich sei, Fähigkeiten wie Sprachen, SAP-Kenntnisse oder Fortbildungen und Führerscheine hervorzuheben und zu erklären, wie man damit der Firma nützen kann.

Das Anschreiben sollte maximal eine Seite füllen. Eine direkte Anrede an den Empfänger kommt besser an als „Sehr geehrte Damen und Herren“. Die wichtigsten Argumente sollten Bewerber möglichst zu Beginn nennen. Der Ton sollte zum Unternehmen passen, rät Bewerbungsexperte Dehn. Im Zweifelsfall lieber förmlich bleiben und Umgangssprache vermeiden.

Ansonsten gilt – wie bei allen Unterlagen: Sorgfalt ist alles. Man sollte unbedingt darauf achten, alle Namen richtig zu schreiben und keine Rechtschreibfehler zu machen. Wem das Schreiben schwerfällt, der kann sich Anregungen bei Vorlagen im Internet holen (siehe Links am Textende). „Das sollte allerdings nur eine Inspirationsquelle sein“, sagt Dehn. Abschreiben sollte man auf keinen Fall: Das falle schnell auf und sei ein K.-o.-Kriterium.



BEWERBUNG ABSCHICKEN

Eine Initiativbewerbung unterscheidet sich formal nicht von einer Bewerbung auf eine ausgeschriebene Stelle. Dazu gehören Lebenslauf, Anschreiben, Zeugnisse und Zertifikate. „Das wichtigste Dokument ist der Lebenslauf – den schauen sich Personaler in der Regel zuerst an“, sagt Legeland. Deshalb sollte er übersichtlich und gut strukturiert sein. Bei Online-Bewerbungen sollten Bewerber alle Dokumente – einschließlich des Anschreibens – in einem PDF-Dokument zusammenfassen und anhängen, es sei denn, das Unternehmen macht dazu andere Vorgaben. In der E-Mail selbst schreiben Bewerber nur wenige Zeilen zu ihrer Bewerbung.

„Der beste Tag, um eine Bewerbung abzuschicken, ist der Dienstag“, empfiehlt Dehn. Freitags wollten viele Mitarbeiter ins Wochenende und sähen sich keine Bewerbungsunterlagen mehr an, und am Montag ist die Bewerbung im Postfach weit nach unten gerutscht. „Außerdem gibt es viele Montagsmuffel“, sagt Dehn. Sie bewerten eine Bewerbung am Montag womöglich kritischer als an anderen Tagen. „Dienstagvormittags hingegen sind die meisten Leute frisch und motiviert.“



NACHFASSEN

Viele Unternehmen verschicken eine Bestätigung, dass sie die Bewerbung erhalten haben. Kommt diese nicht innerhalb von zwei Wochen, lohnt es sich, telefonisch nachzuhaken, ob die Bewerbung angekommen ist – und wie es nun weitergeht. „Selbst, wenn es momentan keine passende Stelle zu besetzen gibt, hinterlassen Bewerber auf diese Weise einen guten Eindruck“, sagt Frank Legeland. „Und bei der nächsten passenden Gelegenheit kommt der Personalverantwortliche möglicherweise auf sie zurück.“ Auch nach einigen Monaten kann man sich durchaus noch einmal melden und nachhaken, ob es neue Optionen gibt. So zeigen Bewerber ihr Interesse.

Maria Berentzen

WEITERE INFOS

- **Aufbau, Beispiele und Muster für Initiativbewerbungen:** tinyurl.com/JS-Vorlagen
- **Weitere Tipps vom Bewerbungsexperten:** tinyurl.com/JS-Tipps-Initiativ

ZU GEWINNEN

LED-BEAMER



Beamer für unterwegs:
Der handflächengroße, 300 Gramm leichte Asus ZenBeam E1 passt in jede Tasche und kann auch als Powerbank fürs Handy etc. genutzt werden



Ganz einfach das Lösungswort... Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Name und Wohnort der Gewinner geben wir in JS bekannt.

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

SUDOKU

			5			2	1	
2					7	8		
5	7	8				9		
	6			2				9
			3		1			
9				7			4	
		5				3	8	6
		3	6					1
	8	9			3			

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

O	K	B	K	M						
P	I	S	A	I	S	R	A	E	L	
A	M	E	I	S	E	A	N			
A	L	P	E	N	S	K	R	U	G	
F		S	T	R	E	U	E	R		
W	E	S	T	E	A	H	I			
K	E	N	T	G	R	U	S	E	L	N
I	A	L	L	E	A	N	I	S		
A	D	A	M	E	C	H	T	G	E	
E	M	A	R	K	T	R	A	N		

Auflösung November

Das Lösungswort im November lautete:

Medikament

Die Gewinner der Auto-Starthilfen sind:

Ahmet Bekisoglu aus Moormerland

Heiko Hertl aus Stadtlauringen

Sarah Schmitt aus Brenk

FOTO: PROMO

FOTOS: ISTOCKPHOTO, VVVITA / ARCHIV

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

ANFANG 2019

Familienrüstzeit, 1.-3.3. in Steingaden, EvMilPfarramtFuessen@Bundeswehr.org, 08362/509-5801

Familienrüstzeit, 29.-31.3. in Meßstetten-Tieringen, EMilPfAMuellheim@Bundeswehr.org, 0771/896719-5851

SCHON MAL VORMERKEN

Biker unterm Birkenkreuz, 24.-26.5. im „Dorf Wangerland“ in Hohenkirchen nahe Jever, mit Bikergottesdienst, Ausfahrt, Partyband, Grillen; Infos und Anmeldung: BuB2019Nienburg@gmx.de, 05021/800-3751



Ums „Wachsen in der Zweisamkeit“ geht es bei einer **Rüstzeit für Paare** vom **18. bis 20. Januar** in Steingaden. Anmeldung: EvMilPfarramtFuessen@Bundeswehr.org, 08362/509-5801

Internationales protestantisches Soldatentreffen, 13.-16.6.2019 (plus Reisetage) in Méjannes-le-Clap/Südfrankreich, Infos und Anmeldung: EvMilPfarramtRoth@Bundeswehr.org, 09171/83-2568

Deutscher Evangelischer Kirchentag,

19.-23.6.2019 in Dortmund. Es werden noch Mitwirkende und Mitfahrende gesucht, Infos und Anmeldung bei jedem Evangelischen Militärpfarramt oder EKAREferatII@Bundeswehr.org

TERMINE DES MILITÄRBISCHOF'S

- **Besuch der Deutschen Gemeinde Luxemburg:** 13. bis 14.1.
- **Kamingsgespräch „Die Europäische Friedensordnung nach innen und außen wiederbeleben“** mit dem EKD-Friedensbeauftragten Renke Brahms und neuen Mitgliedern des Deutschen Bundestages: 16.1., 19:30 Uhr im Albrechtshof Berlin
- **Amtseinführung** von Militärpfarrer Wolf Eckard Miethke (Ingolstadt): 31.1., 13 Uhr in der Pionierkaserne



EINE FRAGE AN: Michael Rohde, Militärdekan im Evangelischen Militärpfarramt Hamburg I:

WAS ERFÜLLT SIE MIT STOLZ?



Die Frage nach einer der sieben „Hauptsünden“ an mich als Pfarrer ist spannend. Tatsächlich bin ich ab und zu stolz. Allerdings nicht, wenn es um mich geht oder um etwas, was ich gemacht habe,

sondern dann, wenn es um meine Familie geht. Wenn die etwas Außergewöhnliches leisten, dann bin ich schon stolz! Dabei kommt es gar nicht darauf an, ob das in der Öffentlichkeit passiert

oder „nur“ bei uns zu Hause – auch nicht, ob sie die Welt gerettet haben oder „nur“ kleine, außergewöhnliche Dinge gelungen sind. Ich sage ihnen dann auch, dass ich stolz auf sie bin. Und

achte dabei darauf, dass das, worauf ich stolz bin, nichts mit einer Abwertung anderer Personen zu tun hat. Denn Stolz auf Kosten anderer ist wohl tatsächlich eine Hauptsünde und geht gar nicht!

AUF ÜBUNG

Im Herbst hat Militärfarrer Stephan Schmid deutsche Soldaten zur Großübung Trident Juncture begleitet. Er berichtet von riesigen Schlafzelten, Gottesdiensten neben Kickern und Problemen von Soldaten



Tag 0

Vom Hamburger Flughafen aus starte ich mit Geschäftsreisenden und Touristen nach Norwegen. Zweieinhalb Wochen lang werde ich für die deutschen Soldaten als Seelsorger vor Ort sein, für Gespräche und Notfälle bereitstehen. Per Mail und Telefon habe ich einen Gottesdienst gleich morgen in Camp Rødsmoen bei Rena vorbereitet, wo die deutsche Battlegroup Quartier bezogen hat und auch ich wohnen werde.

Tag 1

Das Betreuungszelt misst etwa 80 mal 30 Meter, hat zehn Billardtische, 15 Kicker und unzählige Tischgruppen. Der Tresen reicht fast über die komplette Längsseite. Ihm gegenüber stelle ich Kreuz und Kerzen auf einen der Kunststoffische und im Halbkreis darum etwa 50 Stühle, damit wir Gottesdienst feiern können. Beim Singen stört der hohe Geräuschpegel im Zelt wenig, aber bei einem Moment der Stille fällt sehr auf, dass es kein separates Kirchenzelt gibt. Die Übung ist auf Größe ausgelegt – je 300 bis 500 Soldaten verschiedener Nationen schlafen in einem einzigen Zelt mit Bauzaun-Boxen zu je 12 bis 16

Feldbetten. Essen gibt es in zwei Riesenzelten mit Sitzplätzen für je gut 1200 hungrige Menschen.

Am Nachmittag begegne ich im Camp unter anderem Menschen in Uniformen aus Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Lettland, Luxemburg und den Niederlanden. Beeindruckend viele Fahrzeuge stehen auf einer geschotterten Fläche, wo vor einem halben Jahr noch Kiefern wuchsen.

Tag 4

Mit meinem Fahrer geht es nach Trysil zum Stab und zu drei Kompanien eines deutschen Logistikbataillons. Sie empfangen uns freundlich und geben uns eine Einführung ins Nachschub- und Transportwesen vor Ort. Am Ende vereinbaren wir, dort bald einen Gottesdienst zu feiern. Auf dem Rückweg besuchen wir deutsche Instandsetzer, die nahe Rena in einer norwegischen Kaserne untergebracht sind: Auch dort endet der Besuch mit der Bitte um einen Gottesdienst.

Tag 5

In einem der Unterkunftszelte erfahre ich, dass einige Fälle von Krätze aufgetreten sind, eine von Milben übertragene Krankheit, die zu starkem Juckreiz führt. Der Spieß bestätigt

Gespräch mit Soldaten auf einem Beobachtungsturm: Es ist kalt und anstrengend, mit Glück sieht man Elche

mir später, welche Herausforderung es für die Soldaten ist, so lange mit so vielen so eng zusammenzuleben.

Tag 6

Beim Frühstück sitze ich neben zwei Soldaten, die nach einer Woche auf Übung Brote für ihre Kameraden draußen schmieren. „Toll hier – kalt, aber die Natur ist echt geil: Heute früh haben wir schon einen Elch gesehen!“ Sie freuen sich aufs multinationale Schießen, haben dafür Urkunden vorbereitet und Schützenschnüre mitgebracht. Ich erkundige mich, wo sie Stellung bezogen haben, und kündige ihnen meinen Besuch an. Am Abend feiern wir in der Kapelle der norwegischen Kaserne einen Gottesdienst mit den Instandsetzern dort.

Tag 8

Sonntagsgottesdienst in Rena, diesmal in einem Zelt, das etwas kleiner und in dem es etwas leiser als im ganz großen Betreuungszelt ist. Danach ruft ein Soldat an und bittet um ein Gespräch, weil es in der Beziehung hakt. Bei einem Kaffee versucht er, seine Ohnmacht in Worte zu fassen – und wird ruhiger, als ich zuhöre und seine Gedanken zu sortieren helfe.

Tag 9

Morgens: Die Straße auf dem Weg zum Gottesdienst nach Trysil ist glatt. Wir sehen weite Wälder, kleine Seen, zwischendrin ein paar Häuser: Was für eine herrliche Landschaft! Auf der Rückfahrt treffen wir immer wieder Truppteile. Wir lassen uns von den Soldaten ihre Arbeit und Geräte erklären, verteilen Süßigkeiten und ernten dankbare Lächeln.

Tag 11

Ich halte einen Gottesdienst zum Reformationstag – dass dieser in Norddeutschland jetzt ein Feiertag ist, scheint noch nicht überall bekannt. Beim Essen fragt mich ein Soldat nach einer Abendandacht, das kenne er aus Kundus. Sehr gern beraume ich eine gleich für den Folgetag an. Am Nachmittag besuchen wir wieder Soldaten in ihren Stellungen in den Wäldern, um dann bei der Sanität in Rena zu Abend zu essen. Ab 20 Uhr feiern wir dort Gottesdienst in einer Halle, in der die Soldaten auch essen und schlafen.



50 000 Soldaten aus 31 Nationen waren in Norwegen bei der NATO-Großübung Trident Juncture zur Landes- und Bündnisverteidigung, davon rund 8000 Soldaten aus Deutschland

Tag 12

Auf den Straßen begegnen uns Militärkolonnen: Die eigentliche Übung, die „LIVEX“, hat begonnen. Wir erleben die norwegische Bevölkerung als wohlwollend und freundlich, und der Pfarrer vor Ort lässt die Kirche extra bis 19 Uhr offen. Wenn wir unterwegs entlang der Straßen auf Truppteile treffen, habe ich viele Gelegenheiten, mit den Soldaten ins Gespräch zu kommen. Die meisten genießen die Abwechslung trotz Kälte und Unbequemlichkeiten.

Ein Soldat berichtet von Spannungen in seinem Zug

Tag 13

Mit zwei britischen Kollegen tausche ich Erfahrungen aus. Es gibt Gemeinsamkeiten, aber anders als wir Deutschen haben sie zum Beispiel einen Dienstgrad und sind somit weisungsgebunden. Am Abend halte ich einen Gottesdienst in der Kapelle der Norweger. Im Anschluss bittet ein Soldat um ein Gespräch unter vier Augen und berichtet von Spannungen in seinem Zug. Das Reden darüber tut ihm sichtlich gut. Für weitere Unterstützung gebe ich ihm Name und Erreichbarkeit des Militärfarrers an seinem Heimatstandort.

Tag 15

Das Lager hat sich geleert, die meisten Soldaten sind draußen in den Weiten Norwegens. Wir feiern trotzdem einen schönen Gottesdienst und plaudern beim Kirchenkaffee ausgiebig. Einige Soldaten bleiben für drei Monate hier, bauen auf und ab, andere kommen nur für vier Wochen her. Meine Reise endet übermorgen. Viele Begegnungen und Gottesdienste in offener, stimmungsvoller Atmosphäre haben die Zeit im Nu verfliegen lassen.



Hauptgefreiter **CAROLIN PLUMP** (24),
Stabsdienstsoldat



- 1) Eisspeedway (Motorrad auf Eisbahn)
- 2) Haus
- 3) Mehr auf die Wünsche eingehen, was die beruflichen Vorstellungen in der Bundeswehr angeht

Oberstabsgefreiter **FELIX DOMSCHEID** (25),
Nachschubsoldat



- 1) Hallenfußball
- 2) Haus
- 3) Berufssoldat für alle Laufbahnen

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Laage sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist dein liebster Wintersport?
- 2) Wofür sparst du momentan?
- 3) Was würdest du dir von der Bundeswehr wünschen?

Oberstabsgefreiter **MANJA HENNIG** (30),
Stabsdienstsoldat



- 1) Eiskunstlaufen
- 2) Urlaub
- 3) Berufssoldat für Mannschaften

Hauptgefreiter **LUKAS MÖLLER** (18),
Versorgungssoldat



- 1) Biathlon
- 2) Auto
- 3) Bessere Stuben

Stabsunteroffizier **TONI SCHREINER** (29), Material-
bewirtschaftungsunteroffizier



- 1) Biathlon
- 2) Haus
- 3) Berufssoldat für alle Dienstgradgruppen

Oberstabsgefreiter **ROBERT TRIMER** (38),
Stabsdienstsoldat



- 1) Snowboard
- 2) Haus
- 3) Berufssoldat für Mannschaften

Stabsunteroffizier **DANIEL FUCHS** (31),
Stabsdienstsoldat



- 1) Skispringen
- 2) Urlaub
- 3) Weniger Bürokratie, bessere Ausrüstung

LAAGE

Die Soldaten des Taktischen Luftwaffengeschwaders 73 „Steinhoff“ sind am Fliegerhorst in Laage stationiert



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!

(Kontakte siehe unten) sowie an den Arbeitskreis homosexueller Angehöriger der Bundeswehr (AHsAB e.V.). Für vertrauliche Gespräche stehen auch die evangelischen Militärpfarrer jederzeit bereit.

WIE VIELE TRANSSEXUELLE GIBT ES?

Die Bundeswehr teilt mit, es gebe keine Zahlen zu transsexuellen Soldaten. Überträgt man den Anteil Transsexueller in der Bevölkerung (0,03 Prozent) auf die Bundeswehr, dann ergäbe das rund 54 transsexuelle Soldaten. Das Bundesjustizministerium zählt seit 1982 die Fälle, in denen Personen eine Namens- und Geschlechtsänderung nach dem TSG beantragt haben. Für den Zeitraum von 1982 bis 2017 sind rund 25 000 Verfahren aufgeführt. Darin nicht enthalten sind Personen, die sich zwar als transsexuell/transident verstehen, sich aber nicht in eines von zwei Geschlechtern einordnen wollen und deshalb keinen Antrag nach TSG gestellt haben.

WO GIBT ES WEITERE INFORMATIONEN?

- * Transsexuellengesetz: www.tinyurl.com/gesetz-tsg
- * Beratung von Soldaten: www.ahsab-ev.de
- * Beratung der Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität: www.dgti.org/beratungsstellen
- * Oberstleutnant i. G. Biefang über ihren Weg vom Mann zur Frau: www.tinyurl.com/faz-biefang

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 1/2019

TRANSSEXUALITÄT

WAS IST TRANSSEXUALITÄT?

Transsexuelle Menschen fühlen sich nicht oder nicht ganz dem Geschlecht (und Körper) zugehörig, mit dem sie geboren sind. Einige, nicht alle, möchten als Angehörige des anderen Geschlechts leben. Eine hormonelle und teilweise auch chirurgische Behandlung ermöglicht das nach sorgfältiger ärztlicher Begutachtung. Den Begriff Transsexualität lehnen einige Betroffene ab, da ihrer Ansicht nach nicht die Sexualität, sondern die Identität des Geschlechts (Englisch: gender) im Zentrum steht. Stattdessen bezeichnen sie sich als „transident“. Über die sexuelle Orientierung sagt Transsexualität nichts aus, transidente Menschen können hetero- oder bisexuell, schwul oder lesbisch sein.

WIE KOMMT ES ZU TRANSSEXUALITÄT?

Wissenschaftler haben dafür bisher keine eindeutige Erklärung. Einige gehen davon aus, dass bereits während

Seite 1

JS im Februar 2019



JETZT MAL EHRlich, MADELS!
Was Single-Männer schon immer über Sex wissen wollten

PLUS:

Offline: Wann gibt's Netz in Kasernen?
Gefährlich: Auch Freizeitsportler dopen

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Die Evangelische Zeitschrift für junge Soldaten

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland.
34. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktionelle Mitarbeit:
Sebastian Drescher,
Fabienne von der Eltz
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout: Lukas Fiala
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Emil-von-Behring-
Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069/580 98-414
Telefax: 069/580 98-163

E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de

Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann

Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung
des Verlages

Sudokulösung
von S. 30

3	9	4	5	6	8	2	1	7
2	1	6	9	3	7	8	5	4
5	7	8	2	1	4	9	6	3
8	6	1	4	2	5	7	3	9
4	5	7	3	9	1	6	2	8
9	3	2	8	7	6	1	4	5
1	2	5	7	4	9	3	8	6
7	4	3	6	8	2	5	9	1
6	8	9	1	5	3	4	7	2

der Schwangerschaft Hormone des anderen Geschlechts auf Gehirn und Genitalien des Embryos einwirken. Forscher der Universität Amsterdam fanden bei transsexuellen Männern Besonderheiten in dem Teil des Gehirns, der für Geschlechtsentwicklung und Sexualverhalten verantwortlich sein soll. Auch psychische Gründe können ein Auslöser sein, etwa Traumata in der Kindheit oder Eltern, die sich ein Kind des anderen Geschlechts wünschen.

WIE IST DIE RECHTLICHE LAGE?

Seit 1981 gibt es das Transsexuellengesetz (TSG). Es ermöglicht, den Vornamen zu ändern und den (rechtlichen) Wechsel des Geschlechts zu veranlassen, wenn:

- * die Person sich dem anderen Geschlecht zugehörig fühlt,
 - * die Person laut TSG seit „mindestens drei Jahren unter dem Zwang steht“, im anderen Geschlecht zu leben,
 - * sich das Zugehörigkeitsgefühl zum anderen Geschlecht mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr ändert,
 - * zwei Gutachter dies vor einem Amtsgericht bestätigen.
- Bereits 1987 verpflichtete das Bundessozialgericht die Krankenkassen zur Kostenübernahme für eine Geschlechtsangleichung.

WIE GEHT DIE BUNDESWEHR DAMIT UM?

Nach Aussage des Verteidigungsministeriums spielen für die Bundeswehr Eignung, Leistung und Befähigung von

Seite 2

Menschen eine Rolle – unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Orientierung und Identität. „Bewerbungen von transgeschlechtlichen Menschen werden bei der Bundeswehr wie jede andere Bewerbung bearbeitet“, sagt eine Sprecherin des Verteidigungsministeriums. Auch nach einer abgeschlossenen Geschlechtsumwandlung – auch Transition genannt – können Bundeswehrangehörige demnach als Soldaten eingesetzt werden. Mehrere Beispiele zeigen das (siehe unten: Linktipps).

AN WEN KÖNNEN SICH TRANSSEXUELLE SOLDATEN WENDEN?

Das 2015 gegründete Stabselement „Chancengerechtigkeit im Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Verteidigung“ beschäftigt sich mit Diversität. 2016 wurde es um die Themen Vielfalt und Inklusion erweitert und 2017 um die „Anspruchsstelle Diskriminierung und Gewalt in der Bundeswehr“ (Telefon: 0228/12-13371 oder -13083). „Die Anspruchsstelle richtet sich an alle aktiven und ehemaligen Bundeswehrangehörigen, die Diskriminierung und Gewalt erfahren oder erfahren haben“, erklärt eine Ministeriumssprecherin. Es gibt einen „Leitfaden zum Umgang mit transgeschlechtlichen Menschen“, der vorrangig für Vorgesetzte gedacht, aber für alle Soldaten bei den Vorgesetzten einsehbar ist. Soldaten können sich zur Beratung an zivile Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen wenden

Seite 3

KRUMBIEGEL

